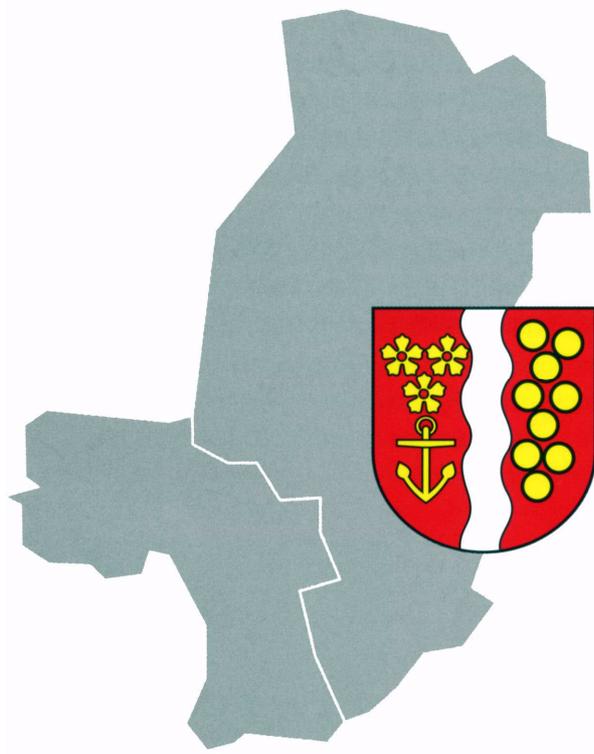


EMSLÄNDISCHE UND
BENTHEIMER
FAMILIENFORSCHUNG

November 2010
Heft 107, Band 21



EMSLÄNDISCHE UND BENTHEIMER FAMILIENFORSCHUNG

November 2010
Heft 107, Band 21

Herausgeber: Arbeitskreis Familienforschung der
Emsländischen Landschaft für die Landkreise
Emsland und Grafschaft Bentheim AFEL

		Seite
0.	Editorial	189
	Wer jetzt Zeiten leben will ... <i>von Karl-Ludwig Galle</i>	189
I.	Genealogische Artikel, Vorträge und Ausarbeitungen	190
	Der Heimatverein der Grafschaft Bentheim ist 100 Jahre alt. <i>von Albert Rötterink</i>	190
	Die Bedeutung der Heimatvereine für den Denkmalschutz. <i>von Hermann Schiefer</i>	193
	Meine Gesangbücher <i>von Diddo Wiarda</i>	196
II.	Ahnenlisten, Stammlisten und genealogische Daten	202
	Verlorene Verwandte der Familie Lampen gefunden <i>von Jan-H. Boerrigter</i>	202
III.	Suchfragen	204
	Holland-Gänger	204
IV.	Gelegenheitsfunde	205
	Franz Friedrich Goosmann, geboren (1795) in Nordhorn.	205
V.	Zeitungen – Zeitschriften – Bücher	205
	1 a. aus Grafschafter Nachrichten – GN	205
	1 b. aus der Lingener Tagespost – LT	214
	1 c. aus der Meppener Tagespost – MT	219
	1 d. Sonstige Zeitungen	228
	2. Bücher	228
VI.	Computer und Internet	233
	Internetadressen für Familienforscher	233

Mit Tausend Talern in die Neue Welt	234
Zusammenarbeit mit polnischen Genealogen	235
Arbeitsgemeinschaft „Genealogie Westmuensterland“ tagte in Gemen	237
Internetadressen insbesondere für digitalisierte Bücher	238
VII. Heraldik – Wappenkunde – Hausmarken	238
Gert Oswald: Lexikon der Heraldik.	238
VIII. Mitteilungen	240
Unsere Geschäftsstelle teilt mit	240
Weitere Termine	240
IX. auch das noch!	242
Ein Wort von Carl Zuckmayer	242
Interessantes aus der Familie Beckenbauer	242

Impressum

Arbeitskreis Familienforschung der Emsländischen Landschaft (AFEL)

Schriftleitung: Karl-Ludwig Galle, Westerwaldstr. 17, 48527 Nordhorn, Tel 05921/12946

E-mail: klgalle@gmx.de

Bearbeitung niederländischer Publikationen: Jan Ringena, Grafenstr. 11, 49828 Neuenhaus

Fachstelle: **Neu: Am Neuen Markt 1**, 49716 Meppen/Ems in der Heimatbund-Bücherei, Telefon 05931/14031. – E-Mail: buecherei@ehb-emsland.de

Homepage: <http://www.emslaendische-landschaft.de> und <http://www.genealogienetz.de/vereine/afel/>

Leiterin: Christa Schlodarik, (Ein- u. Austritte, Adressenänderungen, Versand der Zeitschrift, Adressenangabe über Auskunft erteilende Familienforscher)

– Öffnungszeiten: Mo – Do: 8.30 bis 12.00 Uhr; 14.00 bis 17.00 Uhr, Fr 8.30 bis 13.00 Uhr.

– **Microfiches** der ev.-reformierten Gemeinden des Emslandes und der Grafschaft Bentheim. Kostenlose Einsichtnahme nach telefonischer Anmeldung.

Ehrenvorsitzender: Pastor em. Jan Ringena, (Anschrift s. o.) T 05941/5461

Vorsitzender: Dr. L. Remling, T 0591/51233, 49809 Lingen, Werkstättenstr. 9a

– E-mail: remlinglin@aol.com

Vorstand: Jan-Hindrik Boerrigter, Karl-Ludwig Galle, Josef Grave, Martin Koers, Holger Lemmermann, Dr. Ludwig Remling, Christa Schlodarik, Harm Schneider, Kerstin Stegink, Norbert Tandecki.

Bibliothek, Finanzen: Josef Grave, Geschäftsführer der Emsländischen Landschaft

Datenverarbeitung (Datenbank): Jan-Hindrik Boerrigter

0. Editorial

Wer jetzig Zeiten leben will ... von Karl-Ludwig Galle

Im Jahre 1948, vor nunmehr 62 Jahren, veranstalteten wir mit dem damaligen Sing u. Spielkreis Lingen, einer Jugendgruppe, auf der vollbesetzten Wilhelmshöhe einen Abend unter diesem Motto. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Laienspiel nach dem Märchen der Gebr. Grimm ‚Vom Fischer un siine Frau‘, umrahmt von Volksliedern und Madrigalen.

Der Krieg und die erste Nachkriegszeit waren überstanden und im Sommer hatte die DM, die Deutsche Mark, Einzug gehalten. Das kulturelle Leben hatte in den ersten Nachkriegsjahren nur recht mühselig wieder begonnen. Und mit der wertvollen neuen Währung musste sehr sparsam umgegangen werden. Umso erstaunlicher war es, wie auch der Berichterstatter der Zeitung vermerkte, auf wie viel Resonanz unser Abend stieß, denn bei anderen kulturellen Vorstellungen war in dieser Zeit die Besucherzahl immer sehr gering geblieben.

In dem Stück geht es bekanntlich um eine arme Fischerfamilie, der ein großer Butt helfen kann, sie aus ihrer Misere heraus zu führen. Der arme Fischer hatte den Butt an der Angel und ihm wieder die Freiheit gegeben, als der Butt ihm erklärte, er sei ein ‚verwünscht‘ (verwünschener) Prins“. Der biedere Fischer musste dann auf Drängeln seiner maßlos gierigen Frau den Butt wieder herbeirufen. Dieser sollte seine magische Kraft zeigen und die arme Fischerkate, den »Pisspott«, in ein richtiges Haus verwandeln. Aber bald war auch dieses Haus der Frau nicht mehr genug. Mehrfach musste der Fischer wieder den Butt rufen und ihm beschämt sagen: »Mine Fru, de Ilsebill will ich so as ich wol will« So wird die Frau dann Schlossherrin, Königin, Kaiserin und Papst. In ihrer Maßlosigkeit will sie schließlich sein wie Gott. Da kann der Butt nur noch sagen: »Gah man hen, se sitt allweer in ihrem Pisspott«.

War es nun die Maßlosigkeit des untergegangenen Dritten Reiches und seiner Führung, an die die Menschen erinnert wurden, oder war es die Erkenntnis, dass man auf Dauer nur durch redliche Arbeit und Fleiß die Misere, in der Deutschland immer noch steckte, überwinden kann, das bleibe dahingestellt.

Das Lied ‚Wer jetzig Zeiten leben will‘ schien uns jedenfalls das rechte Motto für den besagten Abend zu geben. Der ‚redliche‘ Mensch, der symbolhaft wie ein Ritter in seiner ‚blanken Wehre‘ bezeichnet wird, soll nicht verzagen, sondern gottgetreulich allen Feinden, die seine Lebensführung bedrohen, standhalten. ‚Gut und Ehre‘, dieses Wortpaar steht dabei sicher nicht in erster Linie für materielle Güter, sondern für die Wertvorstellungen, denen die Menschen damals verhaftet waren.

Die Nazis hatten ein fast gleich klingendes Wortpaar, nämlich ‚Blut und Ehre‘ propagandistisch für ihre ‚Blut-und-Boden-Ideologie‘ verwendet, den meisten Zuhörern wird es noch bekannt gewesen sein.

Zu meinem Beitrag wurde ich vor allem durch die 2. Strophe des unten abgedruckten Liedes angeregt. »Geld nur regiert die ganze Welt«

Zwischen vier- und fünfhundert Jahre ist das Lied alt. Damals beruhte die Währung letztlich auf dem Gold- und Silberstandard. Eine kapitalistische Weltwirtschaft heutiger Art, die vielen Menschen Wohlstand und Arbeit gebracht hat, aber auch zur Ausbeutung in armen

Ländern genauso wie zum Verbrauch der Ressourcen unserer Welt beigetragen hat, war damals gewiss noch nicht absehbar.

Doch so schließt sich der Kreis: Wir haben gerade die weltweite ungeheure Finanzkrise erlebt, hunderte von Milliarden Gelder sind in alle Richtungen geflossen, und selbstverständlich gibt es keine Finanzkrise ohne Folgen für die Wirtschaft wie für jeden Einzelnen und für ganze Staaten. »Geld nur regiert die ganze Welt«, jetzt wie schon vor 500 Jahren!

**Wer jetzt Zeiten leben will, muss hab'n ein tapfers Herze,
es hat der argen Feind so viel, bereiten im groß Schmerze.
Da heißt es stehn ganz unverzagt in seiner blanken Wehre,
dass sich der Feind nicht an uns wagt, es geht um Gut und Ehre.**

**Geld nur regiert die ganze Welt, dazu verhilft Betrügen.
Wer sich noch sonst so redlich hält, muss doch bald unterliegen.
Rechtschaffen hin – rechtschaffen her, das sind nur alte Geigen:
Betrug, Gewalt und List vielmehr, klag du, man wird dir's zeigen.**

**Doch wie's auch kommt, das arge Spiel, behalt ein tapfers Herze,
und sind der Feind auch noch so viel, verzage nicht im Schmerze.
Steh gottgetreulich unverzagt in deiner blanken Wehre,
wenn sich der Feind auch an uns wagt, es geht um Gut und Ehre.
(Volkslied aus dem 16. Jahrhundert)**

I. **Genealogische Artikel, Vorträge und Ausarbeitungen**

Der Heimatverein der Grafschaft Bentheim ist 100 Jahre alt. von Albert Rötterink

Jahreshauptversammlung fand in Bad Bentheim statt

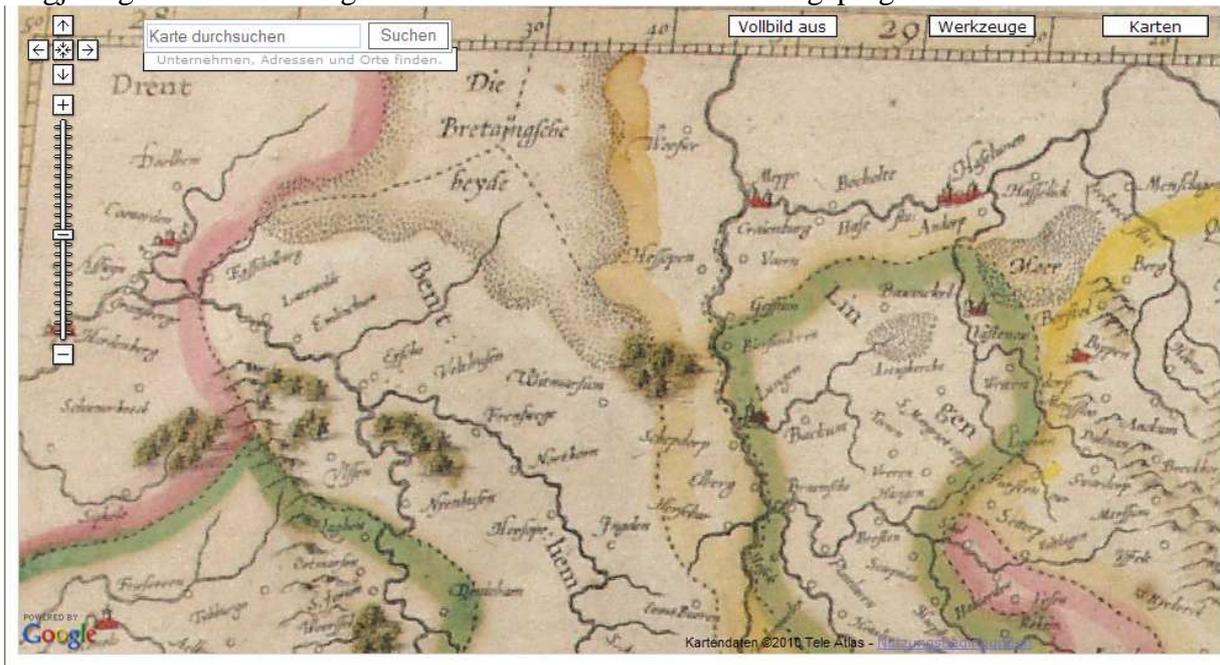
Rund 50 Mitglieder und Gäste konnte der 1. Vorsitzende Gerolf Küpers am 8. Mai zur Jahreshauptversammlung im Gemeindehaus der evangelisch-reformierten Kirche in Bad Bentheim begrüßen, darunter den langjährigen Vorsitzenden und heutigen Ehrenvorsitzenden Dr. Heinrich Voort aus Gildehaus. Eine Besonderheit der diesjährigen Jahreshauptversammlung: Der Heimatverein kann in diesem Jahr auf sein 100jähriges Bestehen zurückblicken.

Grund genug für den 1. Vorsitzenden, einen kurzen Rückblick zu halten. Auf Anregung des Bentheimer Lehrers Lukas Wedewen fand am 17. Juli 1910 die Gründungsversammlung im damaligen Hotel Kaiserhof in Bentheim statt. Die 21 Gründungsmitglieder, unter ihnen noch heute bekannte Namen wie Bürgermeister Krabbe, Bentheim, Lehrer Berge, Schüttorf, Dr. Regenbogen, Uelsen und andere, verabschiedeten eine Satzung und wählten den Hotelier Eduard Cordes trotz seines bereits hohen Alters von 78 Jahren zum 1. Vorsitzenden. Lukas Wedewen wurde zum Schriftführer gewählt.

Bereits in dieser ersten Satzung waren vorausschauend als wesentliche Ziele unter anderem der Naturschutz und die Erforschung der Geschichte unserer Grafschaft festgelegt worden. Ferner sollten der Geographie, der Geologie, der Tier- und Pflanzenwelt, den Sitten und Gebräuchen, der plattdeutschen Sprache und den frühgeschichtlichen Bodenfunden eine beson-

dere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Es waren alles Ziele, die auch heute noch einen wesentlicher Bestandteil der Arbeit des Vereins ausmachen.

War es über Jahre hinweg auch nur als einziger der Heimatverein der Grafschaft Bentheim, der sich um das Feld der heimatkundlichen Belange gekümmert hat, so sind es heute eine Vielzahl von örtlichen Heimat- und Brauchtumsvereinen, die sich fast alle in den letzten zehn bis zwanzig Jahren gegründet haben und die Arbeit des Kreisheimatvereins in lobenswerter Weise ergänzen. Dass der Heimatverein der Grafschaft Bentheim von hoher Kontinuität zeugt, sieht man daran, dass in den 100 Jahren bis heute nur sieben Vorsitzende und Vielzahl langjähriger Vorstandsmitglieder den Verein entscheidend mitgeprägt haben.



*Anmerkung des Schriftleiters zur Karte und weiteren Bildern: In der Beilage der GN ‚Der Grafschafter‘ sind mehrere historische Darstellungen abgedruckt. Die Quelle dafür ist die »Sammlung Landkreis Grafschaft Bentheim« Der interessierte Leser findet auf der Internetseite » <http://www.grafschafter-atlas.de/atlas/> « nicht nur die vollständige **Kupferstich-Landkarte des Jahres 1595 von Gerhard Mercator**, sondern viele weitere Darstellungen.*

Bereits zwei Jahre nach der Gründungsversammlung erschienen die ersten Veröffentlichungen des Heimatvereins, so erste Jahrbücher von 1919 bis 1924 und vorübergehend für fünf Jahre, von 1920 bis 1925, bereits „Der Grafschafter“. Ab dem Jahre 1925 begann der damalige Vorsitzende Heinrich Sprech mit der Herausgabe einer eigenen Schriftenreihe für den Heimatverein, der er den Namen „Das Bentheimer Land“ gab. Damit hat er den Grundstein für ein bis heute umfangreiches Schrifttum gelegt. In dieser Reihe erschien dann ab 1925 der Bentheimer Heimatkalender. Er fand seine Fortsetzung im späteren Jahrbuch des Heimatvereins der Grafschaft Bentheim, seit 1983 unter der Bezeichnung „Bentheimer Jahrbuch“.

Im Jahre 1953 erschien auf Initiative von Georg Kip die erste Folge „Der Grafschafter“ als Beilage der Grafschafter Nachrichten. Über lange Jahre, von 1970 bis 1999, lag die Redaktion dieser Heimatbeilage sowohl im Auftrage der GN als auch des Heimatvereins verantwortlich in den Händen von Willy Friedrich aus Uelsen. Er hat es verstanden, noch zur rechten Zeit besonders altes Brauchtum, aber auch viele alte Ansichten und Porträts in Wort und Bild fest-

zuhalten. Willy Friedrich hatte ein gewisses Gespür für diese Dinge. Die Herausgabe des „Grafschafters“ wird seit 1999 verantwortlich von Hubert Titz aus Neuenhaus weitergeführt.

Rückblickend kann festgehalten werden, dass der Heimatverein seine bereits vor 100 Jahren gestellten Aufgaben hervorragend bewältigt hat. Vom Erfolg geprägt waren Bemühungen, Flächen, auf denen sich Bodendenkmale befinden oder die für den Naturschutz besondere Bedeutung haben, zu erwerben. Das bereits 1913 eröffnete Heimatmuseum in Bentheim musste 1965 aufgegeben werden und auch das 1977 im Haus Stoltenkamp in Bad Bentheim eingerichtete Kreismuseum musste 20 Jahre später mangels Besucherzahlen und hoher Kosten geschlossen werden. Heute verfügt der Landkreis über viele dezentrale museale Einrichtungen und Museen, die pro Jahr rund 470.000 Besucher verzeichnen.

Abschließend kann noch festgehalten werden, dass es eine besondere Freude des Heimatvereins ist, im Jubiläumsjahr zusammen mit dem Landkreis Grafschaft Bentheim und der großzügigen Unterstützung der Grafschafter Sparkassenstiftung anlässlich des 125jährigen Bestehens des Landkreises Grafschaft Bentheim eine mehrbändige Buchveröffentlichung herauszugeben. Die drei Bände behandeln auf über 1000 Seiten die Geschichte und die Gegenwart des Landkreises mitsamt seinen Kommunen und Bewohnern, wie sie sich heute darstellen. Eine schöne Krönung im Jubiläumsjahr. Wegen der großen Nachfrage wurde bereits eine zweite Auflage herausgegeben.

Im Anschluss an den Rückblick verabschiedete der 1. Vorsitzende Jan Mülstegen aus Nordhorn, der nach 20jähriger Mitgliedschaft auf eigenen Wunsch aus dem Vorstand ausschied. Gerolf Küpers würdigte ausdrücklich die Arbeit von Mülstegen als Sachverständiger des Grafschafter Platts. Er danke auch Hindrika Mülstegen, die sich zusammen mit ihrem Mann besonders um die Erforschung und Erhaltung der Grafschafter Tracht eingesetzt hat. Jan Mülstegen hat beruflich lange Jahre als Krankenpfleger gearbeitet und im Jahre 2003 für den Heimatverein „Ein Spielebuch“ zusammengestellt, das großen Anklang gefunden hat und leider schon vergriffen ist. Gerolf Küpers dankte abschließend dem Ehepaar Mülstegen für dessen Leistungen und seinem großen ehrenamtlichen Engagement und wünschte ihnen für die Zukunft alles Gute.

Nach dieser Würdigung trug Gerolf Küpers den Jahresbericht für das Jahr 2009 vor. Dem Verein gehörten zum Jahresende 1956 Mitglieder an, 57 weniger als im Vorjahr. Die Tendenz abnehmender Mitgliederzahlen werden sich nach seinen Äußerungen fortsetzen, da dem Verein überwiegend ältere Mitglieder angehören und es schwer fällt, jüngere Menschen für die Ziele des Heimatvereins zu gewinnen.

Etwa 90 Prozent der Mitglieder wohnen in der Grafschaft Bentheim, rund 50 im Ausland, überwiegend in den Niederlanden. Der dreizehnköpfige Vorstand aus den verschiedensten Orten der Grafschaft hat im Berichtszeitraum sechs Arbeitssitzungen abgehalten. Außerdem haben einzelne Vorstandsmitglieder den Verein in verschiedenen Gremien vertreten wie zum Beispiel in der Emsländischen Landschaft, den Grafschafter Umwelt- und Naturschutzverbänden und im „überkonfessionellen Arbeitskreis Kirchengeschichte“. Ferner engagierten sich Vorstandsmitglieder in einem Arbeitskreis des Landkreises zur Förderung und zum Erhalt der plattdeutschen Sprache. Ehrenvorsitzender seit 2003 ist Dr. Heinrich Voort.

Eines der größten Projekte in der Geschichte des Heimatvereins war im letzten Jahr der Wiederaufbau einer historischen Gaststätte mit einem Kolonialwarenladen im Tierpark in Nordhorn mit einem Kostenaufwand von rund 500 000 €. Es entstand eine museale Einrich-

tung, die sowohl für den Tierpark als auch für die Stadt Nordhorn und den gesamten Landkreis eine große Bereicherung und zusätzliche Attraktion darstellt. Ferner konnte ein weiteres Großprojekt, der Wiederaufbau des Heuerhauses Klüsener, im letzten Jahr ebenfalls realisiert werden. Dieses Haus aus der Zeit um 1700 wurde im ursprünglichen Zustand wiederaufgebaut. Es gehört zu den ältesten noch erhaltenen Häusern der Grafschaft. Hier werden Wechsausstellungen zu Themen aus der Grafschaft durchgeführt.

Nach dem Tätigkeitsbericht legte der für den im letzten Jahr ausgeschiedenen Rolf Laing neu gewählte Kassenwart Joachim Groothues aus Schüttorf den Kassenbericht vor, der einstimmig angenommen wurde. Nach Erledigung weiterer Regularien referierte als Gastredner Hermann Schiefer vom Niedersächsischen Landesamt für Denkmalschutz aus Oldenburg über das Thema: „Denkmalschutz: Aufgabe der Heimatvereine“. Der Vortrag wurde mit großem Applaus bedacht.

Dieser und der folgende Beitrag erschienen in der GN-Beilage ‚Der Grafschafter‘ im September 2010. Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung von Herrn Hubert Titz.

Die Bedeutung der Heimatvereine für den Denkmalschutz. *von Hermann Schiefer*

Ein Vortrag zum Jubiläum 100 Jahre Heimatverein Grafschaft Bentheim e. V.

Am 8. Mai 2010 hielt der Heimatverein Grafschaft Bentheim e. V. seine 100. Mitgliederversammlung im evangelisch-reformierten Gemeindehaus in Bad Bentheim ab. Als Fachreferent geladen war der langjährige Baudenkmalpfleger und Gebietsreferent Dipl. Ing. Hermann Schiefer vom Niedersächsischen Landesamt Stützpunkt Oldenburg, der in einem versierten Vortrag die Bedeutung der Heimatvereine für den Denkmalschutz charakterisierte.

Auf Wunsch vieler Vereinsmitglieder und GN-Leser druckt daher die Redaktion des Grafschafter den Wortlaut des Referates wie folgt nach: „Je schneller sich die Gegenwart verändert, umso stärker wird der Drang, Vergangenes festzuhalten und zu musealisieren. In den Heimatvereinen finden sich Menschen zusammen, die die Geschichte eines Ortes oder Landschaft dokumentieren und darstellen wollen. Es ist fast eine Gesetzmäßigkeit, dass es sich dabei überwiegend um ältere Menschen handelt, da zum Bewusstsein für Geschichte das eigene Erleben von Gewesenem und Vergangem gehört, das in der Rückschau meist als Verlust erlebt wird. In der Erinnerung verfärbt sich die Geschichte, da Positives im Gedächtnis besser haften bleibt, als „gute alte Zeit“ und als schöne Kindheits- und Jugenderinnerung. Sie wach zu halten und sie neu zu beleben ist daher ein verständliches Anliegen.

Das kollektive Erinnern findet im Sammeln und Ausstellen von historischen Gegenständen statt. Auch Veranstaltungen, die als Jahrestage begangen oder ritualisiert als wiederkehrende Feste gefeiert werden, dienen der Wiederbelebung der Geschichte. Geschichte kann schriftlich dokumentiert werden. So sind in den letzten Jahren zahlreiche Ortschroniken veröffentlicht worden und alle größeren Geschichtsvereine bringen Jahrbücher heraus. Zunehmende Bedeutung für die Dokumentation haben in den letzten Jahrzehnten Fotos und Filme gewonnen, die fast alle Geschehnisse auch der Alltagskultur festgehalten haben. Eine von vielen Aufgaben eines Heimatvereins ist die Erhaltung von alten Gebäuden und die Bewahrung historischer Ortsbilder.



Kloster Frenswegen um 1850 gezeichnet von L. Rohbock nach einem Stahlstich von J. Riegel. Sowohl das Schloß Bentheim als auch das Kloster Freuswegen sind die beiden Baudenkmale der Graf-schaft Bentheim mit bundesweiter Bedeutung. (Bildunterschrift des Bildes im ‚Graf-schaffer‘)

Die hier eingefügte Abbildung stammt nach Scannung durch den Schriftlieter von einem original Stahlstich.

Die Denkmalpflege kann nur so gut arbeiten, wie sie gesellschaftlich akzeptiert wird. Wer aufmerksam durch die Straßen unserer Städte und Dörfer geht, wird überall historische Bauten und Plätze entdecken. Als Spuren der Vergangenheit verleihen sie den Landschaften ihren unvergleichlichen Charakter, vermitteln uns die Geschichte und sind Teil unserer Lebensqualität. Gerade in einer Zeit, in der Wirtschaftlichkeit und Technik in ihrer nüchternen Sachbezogenheit unsere Gesellschaft so tiefgreifend prägen, lässt uns das kulturelle Erbe innehalten und zu uns selbst finden.

Nach Meinungsumfragen lieben die Deutschen ihre gebaute Geschichte. 88 Prozent der Bevölkerung fordern, so hat es Allensbach herausgefunden, das bei einer Stadtsanierung unbedingt alle historischen Gebäude erhalten bleiben sollten. Und jeder zweite Befragte würde für eine Wohnung in einem Altbau mehr Miete zahlen als für ein Neubauappartement. Der Umgang mit den Baudenkmalen entscheidet zukünftig über die Lebensqualität einer Stadt oder einer Landschaft, er wird bestimmend sein für die Wahl eines Wohnortes oder eines Dienstleistungsbetriebes und er bestimmt maßgeblich den Tourismus und das Freizeitangebot.

Schauen Sie sich die Postkarten ihrer Gemeinde an. In den 1950er bis 1970er Jahren fand man darauf die neue Schule oder das schöne neue Rathaus, manchmal sogar eine Tankstelle! Und heute? Abgebildet sind die historischen Gebäude des Ortes und ein Stück unverbaute Natur - soweit noch vorhanden. Ebenso sehen die hochglanzpolierten Gemeindeprospekte aus. Hier hat man schon unreflektiert verstanden, wonach sich die Bürger sehnen: nach Urbanität, Unverwechselbarkeit eines Ortes und nach Kontinuität.

Die Realität sieht jedoch anders aus: Die Zeitschrift „Die Zeit“ berichtete 2007, dass in der Bundesrepublik in den letzten drei Jahrzehnten zirka 100.000 Baudenkmale aus den Denkmallisten gestrichen

werden mussten, darunter in Niedersachsen seit 1993 rund 20.000 Gebäude. Dieses lautlose Verschwinden des kulturellen Erbes trifft meist die kleineren Bauten, hier ein 220 Jahre alter Bauernhof, dort eine kleine Fabrik, ihr Abriss macht selten große Schlagzeilen. Und wo sind die Denkmalschützer? Warum stellen sie sich nicht schützend vor ihre Bauten?

Sie werden in vielen Bundesländern durch Aufweichung der Denkmalschutzgesetze und Mittelreduzierungen kaltgestellt. Seit 1990 hat das Landesamt für Denkmalpflege in Niedersachsen 30 Prozent seines Personals einsparen müssen. Für viele in der Wirtschaft und in der Politik sind sie als Bremsen und Wachstumsverhinderer ungeliebt. Woher speist sich der wachsende Widerstand gegen eine institutionalisierte Denkmalpflege, die doch im Auftrag der Öffentlichkeit das gepriesene kulturelle Erbe erhalten will? Dazu muss man auf die 200jährige Geschichte der Denkmalpflege und ihre Veränderungen schauen.

Das 19. Jahrhundert war ein Jahrhundert der staatlichen Legitimation aus der Geschichte. Die Monarchie schuf und schützte Erinnerungen an seine einstige und fortdauernde Größe, darunter eben auch die steinernen Zeugen als Bau- und Bodendenkmale. Man errichtete Denkmale für Persönlichkeiten und baute aus Ruinen neue Denkmale wie die Rheinburgen oder die Kaiserpfalz in Goslar. Dabei wandte man einen historisierten Stil an: So wie man sich die alte Zeit vorstellte oder wünschte.

Die zweite Epoche beginnt mit der Abkehr vom Historismus am Anfang des 20. Jahrhunderts. Nur das originale Geschichtszeugnis mit seinen authentischen Spuren darf ab nunmehr Baudenkmal sein. Es ist die Denkmalpflege der Wissenschaftler und Ingenieure. Konservieren statt restaurieren ist angesagt. Solange es sich dabei um die klassischen Baudenkmale wie Schlösser, Kirchen und Burgen handelte, war das gesellschaftlich auch akzeptiert.

Jedoch mit der Ausweitung des Denkmalbegriffes seit 1975 änderte sich diese Einstellung allmählich. Nun konnte auch ein Wohnhaus, eine Scheune oder eine Fabrik Baudenkmal sein. Das nun sind aber Bauwerke, die „mitten im Leben stehen“ und sich darüber hinaus überwiegend in privatem Besitz befinden. Sie können sich vorstellen, dass der denkmalpflegerische Anspruch auf Unveränderbarkeit eines Baudenkmals mit der wachsenden Zahl der Denkmale in Konflikt geraten musste.

Die Denkmalpfleger und -pflegerinnen sind sich dieses Konfliktes bewusst. Die heutige Denkmalpflege versteht die Denkmale nicht als unveränderliches Geschichtsdokument, als Ikonen ihrer selbst, sondern als Bauwerke, die mitten im Strom der Zeit stehen. Jede Epoche, jede Generation nimmt für sich in Anspruch, etwas wegzunehmen oder etwas hinzuzufügen. Denkmale haben sich so über den Zeitraum ihres Bestehens ganz „natürlich“ mehr oder weniger verändert und dennoch ihren Denkmalwert bewahrt, sofern ihnen von der Öffentlichkeit Bedeutung zugemessen wurde.

Die uns Denkmalpflegern übertragene Aufgabe besteht darin, diesen Prozess der Veränderung offen anzuerkennen und die Umbauten so zu begleiten, dass ein neuer, geänderter Denkmalwert entsteht. Ein solcher dynamisierter Denkmalbegriff ist nicht nur der Lebenswirklichkeit geschuldet, sondern dient auch der Langlebigkeit der alten Gebäude. Baudenkmale haben, anders als Konsumgüter wie Autos oder Computer, eine jahrhundertalte Lebensdauer. Sie haben überlebt, weil sie über die Jahrhunderte hinweg immer wieder repariert und gewandelten Nutzungsansprüchen angepasst wurden.

Es ist vorzusehen, dass der riesige Verbrauch von Ressourcen durch die immer kürzeren Zyklen von Neubau und Abriss sich zwangsläufig in den nächsten Jahrzehnten erschöpfen wird. Wir benötigen eine Politik der Nachhaltigkeit, den Prozess eines Kreislaufes, in dem Bauwerke kontinuierlich verändert und den neuen Nutzungen angepasst werden müssen, bis hin zum vollständigen Recyclen der alten Baumaterialien bei Abrissen. Aktive Denkmalpflege heißt zukünftig, den sorgsam Umgang mit dem Erbe der Vergangenheit in eine nachhaltige Entwicklung einzubinden!“

Meine Gesangbücher von Diddo Wiarda

„**A**chte auf die Gesangbuchschnalle“, wurde früher gelegentlich gesagt, wenn ein junger Mann auf Brautschau ging und sich im Gottesdienst danach umsah, welches junge Mädchen wohl zu ihm passen würde. War der heiratswillige junge Mann ein einfacher Mann, dann wusste er genau: „An eine, die ein Gesangbuch mit Schnallen aus Silber hat, darfst du gar nicht denken. Die gehört zu den Bauern oder anderen vornehmeren Leuten. Für dich passt nur eine Frau, die ein Gesangbuch mit Schnallen aus weniger wertvollem Metall hat.“

Wer heute ein älteres Gesangbuch in die Hand nimmt, wird sehr oft noch Metallschnallen entdecken, die die Gesangbuchdeckel zusammenhalten und die Seiten glätten sollen. Die



Abb. 1 Eine silberne Schnalle mit Verzierungen

Schnallen geben Auskunft über den sozialen Status des früheren Besitzers. Die Schnallen sind oft kunstvoll verziert. Ältere Gesangbücher sind für die Familienforschung manchmal sehr hilfreich. Unsere Vorfahren liebten ihre Gesangbücher und schrieben gerne wichtige familiäre Ereignisse in ihr Gesangbuch. Wir besitzen ein altes Gesangbuch mit solchen Eintragungen. Wie wichtig vielen Menschen ihre Gesangbücher waren, habe ich in meiner Kindheit erlebt. Heimatvertriebene brachten oft ihr Gesangbuch mit. Es gehörte zu ihren wertvollen Besitztümern.

Zur Geschichte einiger evangelischer Gesangbücher möchte ich gerne ein paar persönliche Erinnerungen aufschreiben und an ein ganz altes Gesangbuch, das auch in der Niedergrafschaft in Gebrauch war, erinnern. Es war wohl – wenn ich mich recht erinnere – im Jahre 1936 oder 1937: Da lagen eines Sonntags in unserer kleinen evangelisch-reformierten Kirche in Plantlünne – jetzt Lünne - neue Gesangbücher. Es wurde uns gesagt, dass diese Bücher ein Geschenk der evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Ihrhove (Ostfriesland) seien. Dieses Buch war das "Deutsche Evangelische Gesangbuch." Es hatte in seinem Hauptteil 342 Lieder. Dieser Hauptteil war in allen evangelischen Gesangbüchern in Deutschland vorhanden. Nur die so genannten „Anhänge“ waren in den verschiedenen Landeskirchen individuell gestaltet. Vorher sangen wir aus dem „**Rheinisch-Westfälischen Gesangbuch**“. Dieses "**Deutsche Evangelische Gesangbuch**" hat mich über 35 Jahre begleitet.

Ab schon lange vor dem II. Weltkrieg plante man ein neues Gesangbuch, das ab 1947 als "**Evangelisches Kirchengesangbuch**" (EKG) in den verschiedenen evangelischen Landeskirchen - mit unterschiedlichen Anhängen - eingeführt wurde. Die reformierten und altreformierten Gemeinden in Niedersachsen führten dieses Gesangbuch erst 1972 ein. Ich habe es noch erlebt, das in manchen Kirchen auf einer Liedertafel zu lesen war: "alt" und auf einer anderen Tafel "neu." Man brauchte eine längere Übergangszeit.

Leider war dieses Gesangbuch in der reformierten Kirche nur 24 Jahre im Gebrauch. Zu diesem Gesangbuch gab es auch handliche Ausgaben bis hin zu in Leder gebundenen Dünndruckausgaben, die samt Psalter noch in einer Damenhandtasche Platz fanden. Bei dem im folgenden Absatz erwähnten ‚heutigen‘ Gesangbuch, dessen Inhalt stark vermehrt worden ist, ist das nicht mehr der Fall.

Ab 1994 gibt es nun das **Evangelische Gesangbuch (EG)**. Es ist erarbeitet im Auftrage der Evangelischen Kirche in Deutschland, EKD. Der Stammteil von 535 Liedern ist allen Ausgaben gemeinsam. Dazu gibt es einen Regionalteil, in der Reformierten und Altreformierten Kirche gemeinsam mit der Rheinischen, Westfälischen und Lippischen Landeskirche. Reformierte und Altreformierte haben vor dem Liederteil noch die 150 Reimpsalmen.

1996 beschloss die evangelisch-reformierte Kirche, dass zum 1. Advent 1996 dieses Evangelische Gesangbuch eingeführt wird. Weil die meisten Kirchengemeinden sich entschlossen hatten, Gesangbücher in der Kirche auszulegen, war die Einführung problemlos möglich. Leider kauften sich viele Gemeindeglieder kein eigenes Gesangbuch. Viele ältere Leute sagten: „Das ist nun das vierte Gesangbuch in meinem Leben. Für mich zu Haus reichen die alten Gesangbücher aus.“

In der Niedergrafschaft wurden holländische Lieder sehr geliebt

In der Niedergrafschaft wurden holländische Lieder sehr geliebt

Vor einiger Zeit schenkte mir ein alter Grafschafter ein Gesangbuch aus dem 19. Jahrhundert. Es ist ein hoch interessantes Buch mit mehreren Teilen. Vorne findet man ein Neues Testament in niederländischer Sprache. Dann folgen 150 Psalmen in holländischer Bereimung. Nur für die wenigen Niedergrafschafter reformierten Gemeinden enthält das Gesangbuch 60 "**Evangelische Gezangen**" (s. Abb. 2). In der Einleitung, die einen

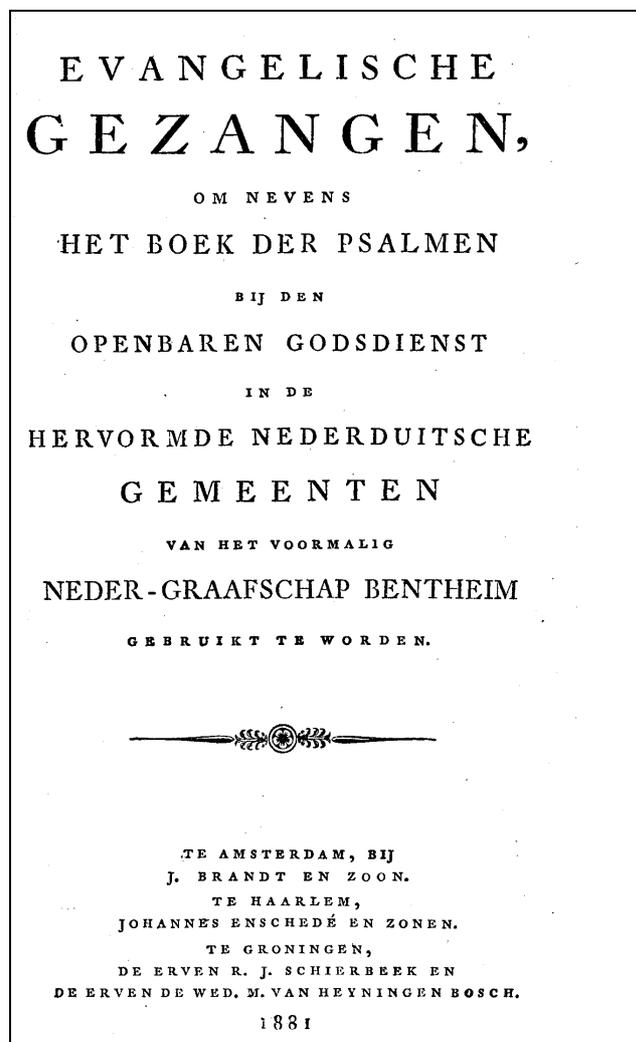


Abb. 2 Titelblatt für die 60 Gezangen

Text vom 21. August 1813 wiedergibt, meinten die 10 reformierten Pastoren, die damals in der Niedergrafschaft tätig waren, dass diese 60 Gesänge in niederländischer Sprache neben

den Reimpсалmen für den Gottesdienst genügten. Dieses Gesangbuch ist über 100 Jahre in der Niedergrafschaft in Gebrauch gewesen. (s. Abb. 3)

Die Gemeinden liebten die holländischen Gesänge sehr. In Uelsen wurde noch 1906 im Kirchenrat gesagt, die Zeit zur Einführung des hochdeutschen Gesanges sei noch nicht gekommen. Erst 1917 wurde dort das (hochdeutsche) Rheinisch-Westfälische Gesangbuch eingeführt.

Die Gesangbuchgeschichte spiegelt oft die Sprachgeschichte bestimmter Regionen wieder. Dabei ist zu bedenken, dass in Liedern und Gedichten oft alte Sprachformen tradiert werden, wenn sie längst in der Umgangssprache verschwunden sind.

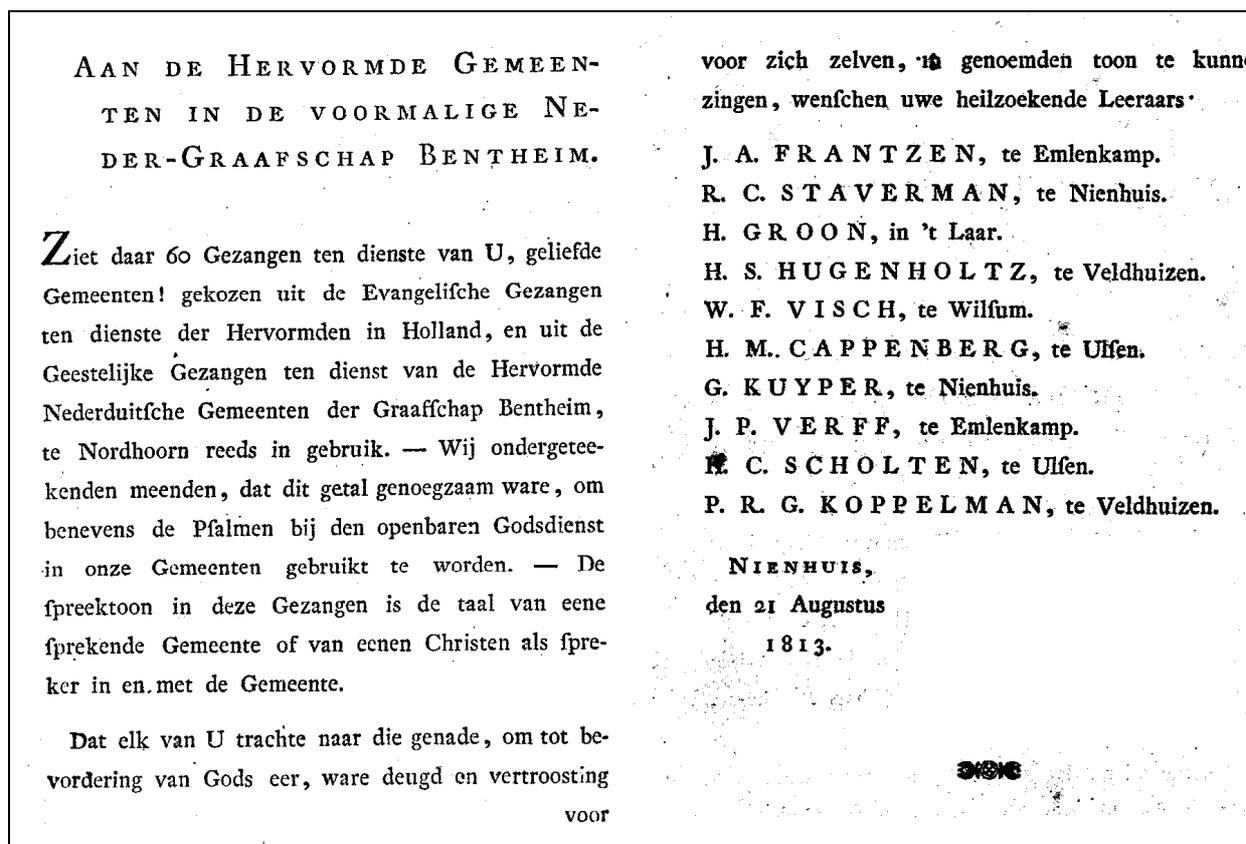


Abb. 3 Sie gibt die Einleitung der 10 Niedergrafschaftler Pastoren wieder

Ein noch älteres Gesangbuch ist das ‚Allgemeines Gesangbuch‘ von 1784

Bei diesem Buch handelt es sich um ein Familienerbstück meiner aus Nordfriesland stammenden Frau, und es enthält viele persönliche Eintragungen aus entsprechend langer Zeit ab 1808. Es bringt auf 1200 Seiten 914 Lieder und in einem Anhang von 112 Seiten noch die Schriftlesungen des Kirchenjahres sowie sog. ‚Beicht- und Communionsandachten‘.

Schleswig-Holstein einschließlich Altona gehörte damals noch zur dänischen Krone. Das Gesangbuch ist ‚auf Königlichen Allergnädigsten Befehl‘ ... gewidmet, und mit Königlichem Allerhöchsten Privilegio herausgegeben‘. Der darauf folgende zweiseitige Extract

(Erlass, Verfügung) wurde in Kopie beigefügt.

Die silberne Schnalle auf dem oben wiedergegebenen Bild stammt ebenfalls von diesem Gesangbuch.

Foto/Grafiken: K.-L. Galle

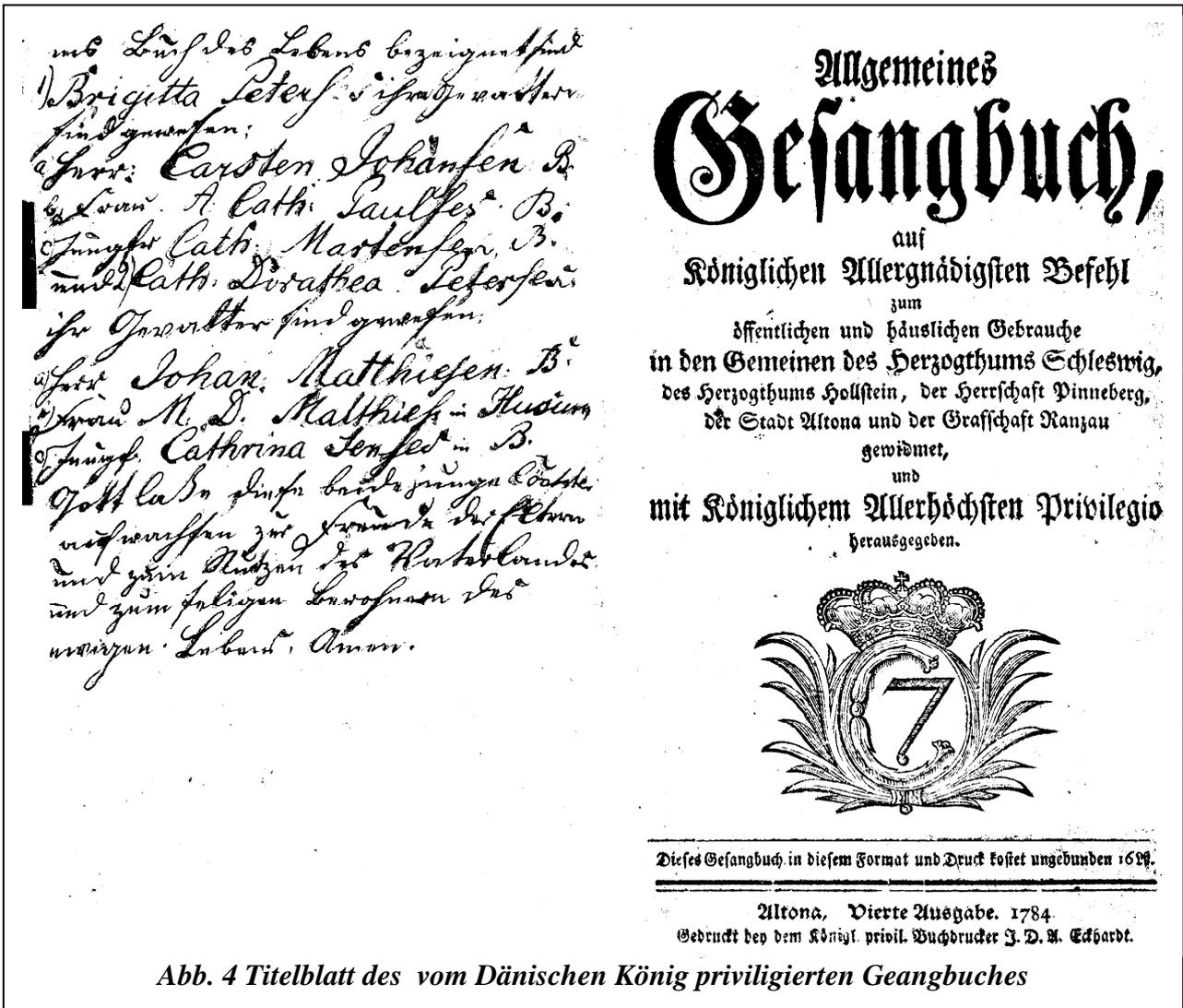


Abb. 4 Titelblatt des vom Dänischen König privilegierten Gesangbuches

Extract

des Königl. Allerhöchsten Privilegii.

Wir **CHRISTIAN** der Siebende, von Gottes Gnaden König zu Dänemark, Norwegen, der Wenden und Gothen, Herzog zu Schleswig, Hollstein, Stormarn und der Dithmarschen, wie auch zu Oldenburg &c. &c.

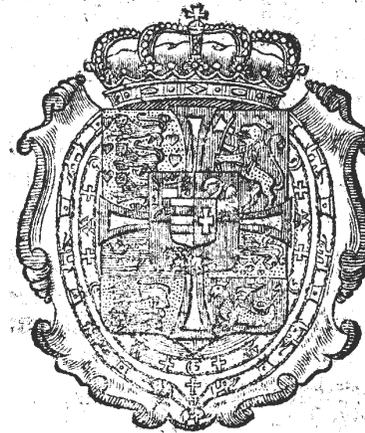
Thun kund hiemit: Demnach auf Unsern Befehl ein neues allgemeines Gesangbuch für Unsere Herzogthümer Schleswig und Hollstein, wie auch Unsere Herrschaft Pinneberg, Stadt Altona und Grafschaft Ranzau, gesammelt und verfasst worden: so haben wir uns bewogen gefunden, die Waisenhäuser zu Schleswig, Flensburg und Lunden, die Meldorfsche Armenschule, und das Schulmeister-Seminarium zu Kiel, mit dem Druck und Verlag dieses neu einzuführenden Schleswig-Hollsteinischen Gesangbuchs zu privilegiren.

Privilegiren und begnadigen auch gedachte fünf Pia Corpora mit dem alleinigen Druck und Verlag beregten Gesangbuches Kraft dieses offenen Briefes, also und dergestalt, daß sie den Abdruck zweier Auflagen desselben, nemlich eine von feinerem und eine von gröberem Druck, also, und so oft es inskünftige erforderlich seyn wird, durch diejenigen inländischen Buchdrucker, mit welchen sie am besten eins werden können, auf gemeinsame Kosten zu beschaffen, und den daher erwachsenden Gewinn solchergestalt, daß der vierte Theil dem Schulmeister-Seminarium, und die übrigen

U 2

gen

gen drey Viertheile den andern *pais corporibus* zufließen, zu theilen haben; ausser ihnen aber niemand, wer der auch sey, solches Gesangbuch in Unsern Königreichen oder Herzogthümern, oder sonst in Unsern Landen zu drucken und in Unsere Herzogthümer oder zugehörige Lande einzuführen und daselbst feil zu bieten und zu verkaufen, befugt; auch eben so wenig jemanden einige wider Verhoffen ausserhalb Landes nachzudruckende Exemplarien einzuführen, und heimlich oder öffentlich feil zu haben und zu verkaufen, gestattet seyn; sondern derjenige, der sich des einen oder andern unterfangen möchte, von der Obrigkeit des Orts, welche wider dergleichen Contravenienten, auf gehöriges Ansuchen, und allenfalls von Amtswegen, ungesäumt und ohne Nachsicht zu verfahren hat, mit der Confiscation aller Exemplarien, zum Besten der Verleger, und einer ausserdem noch an Unsern Fiscum zu entrichtenden willkürlichen Brüche bestrafet werden solle.



Bot.

Abb. 5 Die ersten Zeilen des in deutscher Frakturschrift gedruckten Extracts lauten:

Wir CHRISTIAN der Siebende, von Gottes Gnaden König zu Dänemark, Norwegen, der Wenden und Gothen, Herzog zu Schleswig, Hollstein, Stormarn und der Dithmarschen, wie auch zu Oldenburg etc etc

Thun kund hiemit: ...

(In der Deutschen Fraktur gibt es zwei Formen des kleinen Buchstabens ‚s‘, neben dem Silbenschluss-s noch das sog. ‚lange‘ Es, das dem Buchstaben f ohne Querstrich entspricht. Gut zu erkennen etwa im Wort **Grafschaft**, das in Fraktur dann so aussieht:

Graf#chaft

Ergänzungen nach Abschluß des obigen Kapitels:



Das linke Foto stammt aus dem Anfang der 30er Jahre. Die beiden jungen Menschen haben sich mit der Graf-schafter Sonntagskleidung ihrer eigenen Eltern fotografieren lassen. Die Eltern trugen diese noch viele Jahre zum Kirchgang. Auffällig ist das große klobige Gesangbuch, das man offen in der Hand trug.

Zu den Gesangbuchschnallen: Häufig kaufte man die großen preiswerten Gesangbücher zunächst ohne Schnallen. Je nach Geldbeutel brachte man dann später Schnallen aus Messing, Silber oder sogar Gold an. Manche Gesangbücher zeigen auch Spuren davon, dass beschädigte Schnallen entfernt und an anderer Stelle wieder neue Schnallen befestigt wurden.

Die beiden Bilder zeigen ein recht vornehmes, in gutem genarbtem schwarzem Leder gebundenes ‚kleines‘ Gesangbuch mit Lederüberwurf und Goldschnitt. Hier gehört die goldene Schnalle zur ursprünglichen Ausstattung. Maße: 13,5 x 8,4 x 4,4 cm

Diese Angaben hat Gerd Plasger gemacht, aus dessen Familienbesitz Bild und Gesangbuch dem Schriftleiter für diese Ergänzung zu Verfügung gestellt wurde.



II. Ahnenlisten, Stammlisten und genealogische Daten

Verlorene Verwandte der Familie Lampen gefunden von Jan-H. Boerrigter

Swenna Harger aus **Michigan**, eine Verwandte von mir, sucht nach den Nachkommen der Familie **Lampen** aus Hesepe, Kirchspiel Nordhorn. Das Ehepaar Harm Lampen geb. Harink und Janna Lampen hatten 7 Kinder, 4 Kinder starben aber schon im jungen Alter.

Gerd Lampen, geb. 1827, wurde 1860 Pastor in den Niederlanden. Ein Sohn, Wietse Sieger, emigrierte im Jahre 1890 nach Südafrika.

Ein Bruder von Gerd, Harm Lampen, geb. 1819, wanderte nach den U.S.A. aus.

Ein weiterer Bruder, Jan, geb. 1825, war Lehrer in Frensdorfer Haar (heute Stadt Nordhorn).

Swenna Harger bat mich, nach den Nachkommen der Südafrika-Linie zu suchen. Mit Hilfe des Internets habe ich einige Nachkommen ermitteln können. Es beginnt nun ein reger Gedanken- und Datenaustausch zwischen den beiden Familien aus Michigan und Süd-Afrika.

Nachkommen von Jan Lampen

I.1 Jan Lampen.

Kirchliche Trauung am 9.5.1754 in Nordhorn mit **Aale Strouwen**.

Aus dieser Ehe stammen:

1. **Jan Lampen** (siehe II.1).

II.1 Jan Lampen, geboren in Hesepe, getauft am 15.3.1755 in Nordhorn, gestorben am 9.6.1814 in Hesepe mit 59 Jahren.

Kirchliche Trauung mit 28 Jahren am 15.5.1783 in Nordhorn mit **Fenne Wil-mink**, geboren in....1756 in Hestrup, gestorben am 11.11.1824 in Hesepe, Tochter von **Harm Wilmink**, Ackermann zu Hestrup, und **Mette Günnemann**.

Aus dieser Ehe stammen:

1. **Janna Lampen** (siehe III.2).

III.2 Janna Lampen, geboren am 26.4.1792 in Hesepe, getauft am 29.4.1792 in Nordhorn, gestorben am 19.4.1870 in Frensdorferhaar mit 77 Jahren, bestattet am 22.4.1870 in Nordhorn.

Standesamtliche Trauung mit 19 Jahren am 4.4.1812 in Nordhorn, kirchliche Trauung am 9.4.1812 in Nordhorn mit **Harm Harink**, 23 Jahre alt, geboren am 9.10.1788 in Bakelde, getauft am 12.10.1788 in Nordhorn, gestorben am 22.5.1856 in Hesepe mit 67 Jahren, bestattet am 26.5.1856 in Nordhorn, Sohn von **Geerd Harink** und **Aale Hoesman**.

Aus dieser Ehe stammen:

1. **Harm Lampen**, geboren am 13.4.1819 in Hesepe, getauft am 18.4.1819 in Nordhorn, gestorben am 13.3.1892 in Bentheim, Michigan (USA) mit 72 Jahren.
2. **Geerd Lampen** (siehe IV.2).

IV.2 Geerd Lampen, Pastor in den Niederlanden, geboren am 23.5.1827 in Hese-

pe, getuif am 27.5.1827 in Nordhorn, gestorben am 3.12.1899 in Kloosterveen (Smilde) mit 72 Jahren. *G. Lampen geb. 1827, Herwijnen 1860, Zegwaart 1867, Sleenwijk 1870, Kruiningen 1877, Emeritus 1897, Ovl. 1899.* Standesamtliche Trauung mit 33 Jahren am 11.1.1861 in Smilde mit **Hendrika de Vries**, 29 Jahre alt, getuif am 29.1.1831 in Smilde, gestorben am 8.4.1901 in Kloosterveen (Smilde) mit 70 Jahren, Tochter von **Wijtse Siegers de Vries** und **Henderkien Haveman**.

Aus dieser Ehe stammen:

1. **Johannes Hendrikus Lampen**, geboren am 13.11.1861 in Herwijnen, Geld.
2. **Hendrikje Lampen**, geboren am 18.3.1863 in Herwijnen, gestorben am 10.3.1903 in Mijdrecht mit 39 Jahren.
Standesamtliche Trauung mit 36 Jahren am 3.11.1899 in Smilde mit **Albert Huizing**, Hoofd eener school, geboren 1867 in Smilde.
3. **Herman Lampen**, geboren am 16.1.1865 in Herwijnen, gestorben am 24.10.1935 in Maarn mit 70 Jahren.
Standesamtliche Trauung mit 31 Jahren am 8.10.1896 in Goes mit **Gosina Florentina de Jonge**, geboren 1864 in Goes, Tochter von **Hendrik de Jonge** und **Elisabeth Brouwer**.
4. **Wietse Sieger (Wijtse Sijger) Lampen** (siehe V.6).
5. **Fenia Elsina Lampen** (siehe V.9).

V.6 **Wietse Sieger (Wijtse Sijger) Lampen**, "bouer, kabinetmaker en skrynwerker", geboren am 8.3.1867 in Herwijnen. *Wijtse Sijger Lampen wanderte im Jahre 1890 nach Süd-Afrika aus.* Standesamtliche Trauung 1892 mit **Johanna Elizabeth Heystek**.

Aus dieser Ehe stammen:

1. **Geert Lampen** (siehe VI.1).

VI.1 **Geert Lampen**, "onderwyser te Rustenburg Hoerskool". Standesamtliche Trauung mit **Aletta Susanna Kock**.

Aus dieser Ehe stammen:

1. **Johannes Hendrikus Lambertus (Jan) Lampen** (siehe VII.1).

VII.1 **Johannes Hendrikus Lambertus (Jan) Lampen**, "sakeman te Rustenburg". Standesamtliche Trauung mit **N. N.**

Aus dieser Ehe stammen:

1. **Geert Lampen** (siehe VIII.1).

VIII.1 **Geert Lampen**, geboren in Rustenburg.

Geert Lampen:

Ek is te Rustenburg gebore. My oupagrootjie, Wietse Sieger (Wijtse Sijger) Lampen, het vanuit Nederland na ZAR geimmigreer en hom in 1890 in Rustenburg gevestig. W.S. Lampen is in 1892 met Johanna Elizabeth Heystek getroud. Uit die huwelik is nege kinders gebore. Drie van die kinders is gedurende die Tweede Vryheidsoorlog in 'n konsentrasiekamp oorlede. W.S. Lampen was van beroep 'n bouer, kabinetmaker en skrynwerker.

Sy oudste seun was Geert Lampen en hy was getroud met Aletta Susanna Kock. Oupa Geert was 'n onderwyser te Rustenburg Hoerskool en ook die

skrywer van 'n hele klompie speurverhale, operettes, artikels en ander boeke en artikels in koerante en tydskrifte.

My pa, Johannes Hendrikus Lambertus Lampen, was die oudste kind en ek is op my beurt weer die oudste kind. Pa Jan was 'n sakeman te Rustenburg. Ek is getroud met Jean Nel (d/v Guillaume Nel en Mercia Geldenhuys) en ons het twee kinders - Mercia en Johannes is beide leerlinge aan die Hoerskool Gimnasium te Potchefstroom.

Ek het die Lampens al redelik nagevors, maar steek vas in ongeveer 1725. Ons familie kom oorspronklik van Hesepe, Hanover, Duitsland, maar W.S. Lampen se vader, Geert Lampen, het in 1857 uit Wilsum, Duitsland vertrek en hom in Nederland gevestig waar hy homself as predikant bekwaam het en ook getroud is. Ek het vier gemeentes in Nederland opgespoor waar hy predikant was.

'n Interessante aspek van die Lampen-familie is dat een van my voorvaders/-moeders volgens oorlewing net een dogter gehad het met die naam Janna Lampen. Janna Lampen is op 6 April 1792 gebore en op 'n onbekende datum met Harm Harink, die seun van Geert Harink en Ale Hoesmann van Bakelde getroud. Geert Harink moes die van Lampen aanneem aangesien Janna Lampen (sy vrou) die enigste erfgenaam van haar ouers, Jan Lampen (geb. 15/3/1755) en Fenna Wilmink (van Hestrup) was. Die Lampens was toe nog almal te Hesepe woonagtig. Geert Lampen (die predikant) was hulle seun.

Standesamtliche Trauung mit **Jean Nel**, Tochter von **Guillaume Nel** und **Mercia Geldenhuys**.

Aus dieser Ehe stammen:

1. **Mercia Lampen.**
2. **Johannes Lampen.**

V.9 **Fenia Elsina Lampen**, geboren circa 1870.

Standesamtliche Trauung am 30.5.1895 in Krüning mit **Jan de Koning**, geboren 1868 in Maasland, Sohn von **Jacobus de Koning** und **Elizabeth van Wijk**.

Aus dieser Ehe stammen:

1. **Elisabeth de Koning**, geboren am 11.7.1889 in Mijdrecht.
2. **Gerard de Koning**, Onderwijzer, geboren am 18.1.1898 in Mijdrecht. Standesamtliche Trauung mit 25 Jahren am 30.11.1923 in Assen mit **Aaljte Hommes**, geboren 1901 in Vries, Tochter von **Geert Hommes** und **Jacoba Vennink**.

III. Suchfragen

Holland-Gänger

Klaas Niemeijer aus Holland sucht nach weiteren Angaben. Antworten bitte an seine E-Mail Adresse

email: [kenjniemeijer@planet.nl]
 Die Adresse: Klaas Niemeijer, Boerhoorn 56, 9481 HZ Vries, Niederlande,

Sehr geehrter Herr Galle,

Einer meiner Vorfahren war damals ein Hollandgänger. 1814 heiratete er in den Niederlanden. Er kam aus Hille in der Nahe von Minden. Ich nehme an, dass er damals über Lingen gegangen ist und dort die Ems überquert hatte. Manchmal passierten mehr als 2500 Hollandgänger pro Tag die Brücke.

Ich hatte einmal gehört, dass man von den Hollandgängern bei Passieren der Brücke die Namen registrierte. Sind solche Listen heute noch vorhanden? Dass möchte sehr schön sein.

Mit freundlichem Gruß,
 Klaas Niemeijer

Etwas mehr über mich: Ich bin auch Mitglied der Redaktion unsrer Zeitschrift ‚Roots‘ der Abteilung Groningen des Niederländischen Genealogischen Verein.

Auch bin ich interessiert an den Typoniemen (??), die erinnern an die Hollandgängerei. Zum Beispiel: Holländerbrunnen, Hanekenfähr usw.

IV. Gelegenheitsfunde

Franz Friedrich Goosmann, geboren (1795) in Nordhorn.

Im Ortsfamilienbuch Mitling-Mark¹ finden wir folgende Eintragungen:

„287 [Personennummer]. Goosmann, Frans Friedrich 288 [sein Vater], ‚Lyfruiter in Hannoverischen Diensten met toestemming van den Obersten van het tweede of LyfRuiter Regiment, C. van Jonquieres, en na plechtige Afkondiging in Nieuwe Schans‘, geboren (1795) Nordhorn, verheiratet 29.8.1816 Mitling (21/22) Alkina Boehold 79 [ihr Vater].

288. Goosmann, Friedrich, verheiratet ...
 Kind: Frans Friedrich 287 [sein Sohn]

79. Boehold, Jan Berend, Koopman in de Nieuwe Schans, verheiratet ...
 Kind: Alkina 287

Eingereicht von Jan Ringena

V. Zeitungen – Zeitschriften – Bücher

1 a. aus Grafschafter Nachrichten – GN

(a 1) GN 07.08.2010 Nordhorn

Auf Niederdeutsch in die „Neue Welt“ – Plattdeutsches Stück über Auswanderung

¹ Enno Janssen und Erhard Schulte: Die Familien der Kirchengemeinden Grotegaste (1725-1900) und Mitling-Mark (1637-1900), Ostfrieslands Ortssippenbücher, Band 35, 1995, OSTFRIESISCHE LANDSCHAFT AURICH; ISBN 3-925365, Seiten 187 u. 167.

Unter dem Titel „**Wech van Tohuuse**“ thematisiert die Arbeitsgemeinschaft Plattdeutsches Theater Emsland, Grafschaft Bentheim die Auswanderung aus der Region in die USA im 19. Jahrhundert. Unterstützt wird das Projekt mit 4000 Euro auch von der Grafschafter Sparkassenstiftung.



pa Nordhorn. Am Mittwochabend übergab Stiftungsratsmitglied **Hans-Jürgen Grobelny** im Kloster Frenswegen die Spende an Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft. Mit den bereitgestellten Mitteln werde nicht einfach ein bekanntes Werk ins Plattdeutsche umgeschrieben, sondern ein völlig neues Stück geschaffen, erklärte **Gerlinde Schmidt-Hood** von der Arbeitsgemeinschaft Plattdeutsches Theater: „Bereits vor drei Jahren haben wir uns überlegt, dass wir gerne einmal etwas spielen würden, was einen regionalen und historischen Bezug hat.“

Nach einem Ideenwettbewerb in regionalen Zeitungen habe sich das Thema „Auswanderung“ herauskristallisiert; den anschließenden Autorenwettbewerb gewann der ehemalige Geschichtslehrer **Erhard Brüchert** aus Bad Zwischenahn, der nun das Drehbuch zu „Wech van Tohuuse“ schreibt.

Der als Berater tätige Historiker **Martin Koers**, der niederdeutsche Liedermacher **Otto Groote** und der Regisseur **Tom Kraus** ergänzen das kompetente Team, mit dem die aus fast 40 plattdeutschen Theatergruppen bestehende Arbeitsgemeinschaft das Stück erarbeitet.

Die ab Mai 2011 unter anderem in Nordhorn und Lingen stattfindenden Aufführungen erzählen die Geschichte drei fiktiver Familien aus Itterbeck, Lingen und Papenburg, die im 19. Jahrhundert in die USA auswandern und sich dort in dem – tatsächlich existierenden Ort – „**Grafschaap**“ treffen.

Thematisiert werden hierbei zahlreiche Aspekte dieses „Aufbruchs ins Ungewisse“: Von den Problemen, die sich aus einer Liebesbeziehung zwischen einer Katholikin aus dem Emsland und einem Grafschafter Protestanten ergeben bis zur „Ghettoisierung“ der norddeutschen Auswanderer, die oftmals nur unter sich blieben und ihre Muttersprache bewahrten. „Deshalb gibt es auch heute noch Plattdeutsch-Sprecher in den USA“, weiß **Gerlinde Schmidt-Hood**. In diesem Sinne sei auch „Wech van Tohuuse“ richtig international: „**Plattdüütsch gifft up de heele Welt!**“

Grobelny brachte für die Sparkassenstiftung seine Freude über die Zusammenarbeit zum Ausdruck: „Wir haben uns die Förderung des Plattdeutschen auf die Fahnen geschrieben. Deshalb freuen wir uns sehr, einen Beitrag zur Realisierung dieses anspruchsvollen Projektes leisten zu können.“ Grobelny lobte außerdem „Einsatz, Wissen und Herzblut“ der Theatergruppe und bedauerte, keine historischen Banknoten mehr aus der Zeit um 1860 gefunden zu haben: „Jetzt kann ich doch nur diesen modernen Scheck überreichen.“

(a 2) GN 10.08.2010 – **Obergrafschaft**

Samern feiert Jubiläum mit Familientag – Heinrich Voort hält die Festrede Premiere von „Anna Holmer“

In der ältesten bekannten Urkunde aus dem Jahre 1110 findet sich erstmals der Name Samern. Am Wochenende 28./29. August soll anlässlich der 900-Jahr-Feier in Samern

Auch am Familientag freuen sich die Veranstalter über jeden zusätzlichen Besucher. „Diese wären ein sichtbarer Dank für die umfangreiche Vorbereitungsarbeit“, schreibt Ernst Asche stellvertretend für den gesamten Arbeitskreis. Werbung für diese Veranstaltung wird aber auch durch „Flyer“ gemacht, die an den Touristikinformatoren ausliegen und auf den Wochenmärkten in Bentheim und Schüttorf verteilt werden.



Graftschafter Geburtstagsfeier

Kloster Frenswegen, Nordhorn

Freitag, 20. bis Sonntag, 22. August

(a 3) GN 23.08.2010 Aktuelles

McAllister: Grafschaft hat Bestand – 125 Jahre Landkreis: Fotos und Videos vom Festwochenende am Kloster

Ministerpräsident David McAllister hat ein klares Bekenntnis zum Fortbestand eines eigenständigen Landkreises Grafschaft Bentheim abgelegt. „Der Grafschaft geht es gut, und so soll es bleiben“, sagte er am Sonntag im Rahmen der dreitägigen „Geburtstagsfeier“ zum 125-jährigen Bestehen des Landkreises.

„Ich bin mir sicher, dass der Landkreis Grafschaft Bentheim auch seinen 150. und 175. Geburtstag in unveränderten Kreisgrenzen feiern wird“, erklärte der neue niedersächsische Ministerpräsident David McAllister (CDU) bei seinem ersten Auftritt seit Amtsantritt in Nordhorn. „Der Grafschaft geht es gut, und so soll es bleiben“, lautete sein Fazit, nachdem er auf den erfolgreichen Strukturwandel, die vergleichsweise niedrige Arbeitslosenquote, die gelungene Integration von niederländischen Neubürgern und die „gute, aber noch zu optimierende Verkehrsanbindung“ hingewiesen hatte.



Die Grafschaft nehme eine wirtschaftliche Spitzenposition in Niedersachsen ein und sei „einer der Vorzeigelandkreise im Land“, lobte der Ministerpräsident. Auch das jüngst viel diskutierte Hesse-Gutachten zur Kommunalstruktur (die GN berichteten) bescheinige der Grafschaft ein hohes Entwicklungspotenzial und gute Zukunftsaussichten.

McAllister verwies in seiner Festansprache vor dem Kloster Frenswegen auf

die Vielfalt an Aufgaben, die in den vergangenen Jahrzehnten auf die Landkreise übertragen worden seien. „Ich bin ein großer Befürworter und Unterstützer der Kreisebene“, versicherte der Ministerpräsident. Er sparte nicht an Lob für die „kluge Kreisverwaltung“, für engagierte Kommunalpolitiker, für die vielen Vereine und Verbände, die das Leben vor Ort prägten, und nicht zuletzt für die Grafschafter selbst, die ihrer Heimat spürbar verbunden seien.

Landrat Friedrich Kethorn zeigte sich erfreut darüber, „dass der Ministerpräsident ein klares Bekenntnis zugunsten der Eigenständigkeit unseres Landkreises abgelegt hat“. Unter zustimmendem Applaus von weit über 1000 Zuhörern betonte er: „Die Menschen in der Grafschaft wollen Grafschafter bleiben – eindeutig.“

Die Rede des Ministerpräsidenten war ein Höhepunkt des dreitägigen Festprogramms rund um das Kloster Frenswegen. Begonnen hatte die „Grafschafter Geburtstagsfeier“ am Freitagabend mit einem ausverkauften Freiluftkonzert von Max Raabe. Das vielfältige Programm lockte bis zum Sonntagabend viele Tausend Besucher an.

(a 4) GN 23.08.2010 – Alles Gute zum Geburtstag

Gelungenes Festwochenende zum Kreisjubiläum

Ein hochkarätiges Musikprogramm, feine Speisen, Spiel und Spaß für die Kinder, durchweg sommerliches Wetter, tolle Stimmung vor historischer Kulisse und zum Abschluss die Zusage des Ministerpräsidenten, dass die Grafschaft nicht nur Geschichte habe, sondern auch Zukunft: Das dreitägige „Geburtstagsfest“ zum 125-jährigen Bestehen des Landkreises am Wochenende war eine rundum gelungene Großveranstaltung.



Von Steffen Burkert – Nordhorn. „Wenn es die Grafschaft Bentheim nicht gäbe, man müsste sie erfinden“: Frei nach dem früheren Bundespräsidenten Johannes Rau lobte der neue niedersächsische Ministerpräsident David McAllister gestern das „Geburtstagskind“. Zum 125-jährigen Bestehen des Landkreises versicherte er beim Festakt vor Kloster Frenswegen, dass die Grafschaft nicht nur eine reiche Geschichte, sondern auch gute Zukunftsaussichten habe. Dazu wolle er auch

persönlich beitragen. So sagte er zu, das Bemühen der Kreisstadt Nordhorn um einen Anschluss an den Personenverkehr auf der Schiene zu unterstützen.

In seiner rund 20-minütigen Rede hob McAllister besonders die Leistung der Kreisverwaltung und das Engagement der ehrenamtlichen Kommunalpolitiker hervor. In Anlehnung an den früheren Bremer Bürgermeister Henning Scherf forderte er die Grafschafter auf: „Greifen Sie sich einen Ihrer Kreistagsabgeordneten, knuddeln Sie ihn und sagen Sie ihm: Wie schön, dass du dich für uns einsetzt.“

Gelegenheit dazu hatten die Grafschafter drei Tage lang während der „Geburtstagsfeier“ des Landkreises rund um das Kloster. Vor allem auf der Gourmet-Meile im Obstgarten nutzten viele die Gelegenheit zum Gespräch bei Wein oder Grafschafter Festbier. In 13 Pagodenzelten boten örtliche Gastronomen hier feine Speisen zu kleinen Preisen an. Ob gefüllter Ochsenrücken, Bentheimer Teller, Gambas Ajillo oder Ragout vom Engdener Reh: Alle Stände waren drei Tage lang dicht bevölkert. Hier hatte Landrat Friedrich Kethorn am Freitagabend

auch zur Eröffnung eine dreistöckige Geburtstagstorte des Grafschafter Landservices angeschnitten.

Ruhiger ging es im Innenhof des Klosters zu. Auf einem „Grafschafter Markt“ stellten sich 20 Einrichtungen, Vereine, Verbände und Museen vor. Vertreten war dort unter anderem der Grafschafter Partnerkreis Slawsk in Russland. Von dort war nicht nur der Landrat ange-reist, sondern auch eine Jugendband, die am Sonntag auf der großen Bühne vor dem Kloster auftrat.

Auf dieser Bühne hatten Max Raabe und sein Palast-Orchester am Freitagabend vor 1850 Besuchern den Auftakt eines dreitägigen Konzertreigens gegeben (siehe Seite 17 „Nordhorn“). Am Sonnabend begeisterte vor allem der Kinderliedermacher Volker Rosin das junge Publikum. Viele Kinder nutzten auch die Angebote des Theaterpädagogischen Zentrums mit Hüpfburg, Schminkstand und Jongleuren. Für die Erwachsenen gab es am Samstagabend ein Freiluftkonzert der Gruppe „6-Zylinder“. Bei schönstem Sommerwetter genossen mehr als 1500 Zuhörer den Auftritt. Gestern standen dann vor allem Grafschafter Musiker auf der Bühne. (Berichte zum Musikprogramm folgen am Dienstag.)



Am Sonntag hatten die Feierlichkeiten mit einem ökumenischen Gottesdienst begonnen. Das enge Beieinander von sechs Konfessionen sei ein prägendes Element der Grafschaft und ihrer Geschichte und werde nirgends besser deutlich als am Kloster Frenswegen, sagte Pastor Reiner Rohloff in seiner Predigt. Er erinnerte aber auch daran, dass zur selben Zeit, zu der die Grafschafter feiern, Tausende Flutopfer in Pakistan leiden. Die Kollekte war daher für sie bestimmt. Landrat

Friedrich Kethorn kündigte an, dass der Landkreis Grafschaft Bentheim 10000 Euro beisteuern werde.

Die Kreisverwaltung als Veranstalter zeigte sich am Sonntag hochzufrieden mit dem Verlauf des Jubiläumswochenendes, das trotz einer Unwetterwarnung für den Sonntagvormittag ganz ohne Regen über die Bühne ging. Die Zahl der Besucher sei durchweg noch höher gewesen als angesichts der vielen weiteren Veranstaltungen im Landkreis erhofft, hieß es. Auch der zusätzlich eingerichtete Buspendelverkehr sei sehr gut angenommen worden.

Das Festwochenende war der Höhepunkt, aber noch nicht das Ende der Veranstaltungen im Jubiläumsjahr. Als nächstes steht bereits Anfang September die Siegerehrung eines Malwettbewerbs an

(a 5) GN 23.08.2010 – Nordhorn „War’n Sie schon mal in mich verliebt?“

Heute Nacht oder nie“ sang Max Raabe zum Auftakt, und das Konzert mit seinem Palast Orchester wurde in lauschiger Sommernacht tatsächlich ein einmaliges Erlebnis. 1850 begeisterte Zuschauer ließen sich am Freitagabend am Kloster Frenswegen von den hochkarätigen Künstlern verzaubern.

Von Dagmar Thiel - Nordhorn. Der Frack sitzt perfekt, das Haar glänzt pomadig. Musikalische Sahnestückchen der zwanziger und frühen dreißiger Jahre präsentiert Max Raabe nicht nur äußerlich formvollendet: Am Kloster Frenswegen sang er in einer makellos inszenierten Show Lieder, Schlager und Couplets über die Liebe, die Sehnsucht und das Verlassenwerden. Der Künstler selbst nennt das so: „Wie findet man sich, wie lernt man sich kennen und wie wird man sich wieder los?“ Diese großen Themen der Menschheit kommen in eingängigen Melodien daher, darunter ein rassiger Pasodoble („Rosa, reizende Rosa“), ein fröhlicher Foxtrott („Wenn die Elisabeth nicht so schöne Beine hätt“) oder ein eleganter Tango („Du bist nicht die erste“). Nicht fehlen durften natürlich Klassiker wie „Veronika, der Lenz ist da“ oder „Mein kleiner grüner Kaktus“.

So humorvoll die Liedtexte, so ernst tritt ihr Sänger auf. Nur ein einziges Mal gönnt sich der Conférencier bei einer seiner wohlplatzierten Ansagen ein Lächeln, ansonsten wahrt Max Raabe mit blasierem Blick die Contenance. Seine distanzierte Rolle spielt der ausgebildete Opernsänger erstklassig, und sie passt ganz wunderbar zu diesen Liedern: Sie sind melancholisch und von feinem Humor, vorgetragen mit bestechender Doppeldeutigkeit. Immer wieder führt Max Raabes biegsamer Bariton dabei in höchste Tenorhöhen, um kurz darauf in einen tiefen Bass zu stürzen.



Für Emotionen sorgt das geniale Palast Orchester, bestehend aus elf Männern und der charmannten Ersten Geigerin. Die Musiker traten gleich mit einer Vielzahl von Instrumenten an: Nicht nur Trompeten und Posunen, sondern auch Bariton-, Alt- und Tenor-Saxofon waren vertreten, dazu Klarinetten,

Streicher, Flügel und ein variantenreiches Schlagwerk. Das Publikum spendete für die zahlreichen Soli begeisterten Applaus. Außerdem unterstützten die Musiker Max Raabe auch stimmlich. Das seit 24 Jahren bestehende Orchester hat zu Recht internationale Berühmtheit erlangt. Zusammen mit Max Raabe wird es auch in China, Japan und in der New Yorker Carnegie Hall bejubelt.

Die Künstler interpretieren die 80 Jahre alten Lieder erfrischend neu und offenbaren so das zeitlos Moderne dieser Werke. Keineswegs handelt es sich um einfach nachgespielte alte Schlager. Die Titel sind in der Weimarer Republik entstanden, diesen künstlerisch so experimentierfreudigen Jahren zwischen den beiden Weltkriegen. Max Raabe gelingt es, innerhalb weniger Takte das Lebensgefühl dieser Zeit widerzuspiegeln. Er verzichtet zwar auf Erklärungen zu Stücken und ihrer Entstehung, grundsätzlich aber nennt er die Namen der Texter und Komponisten – und erinnert so auch an viele von den Nationalsozialisten verfolgte jüdische Künstler wie Friedrich Hollaender, Walter Jurmann oder Fritz Rotter.

Stimmungsvoll tauchten Scheinwerfer die alten Eichen und die historische Klosterfassade in farbiges Licht. Das Kloster Frenswegen hat sich mit diesem Open-Air-Konzert für wei-

tere Veranstaltungen dieser Art empfohlen. Die Organisation der Großveranstaltung klappte reibungslos. Und das an einem der schönsten Sommerabende der vergangenen Wochen. Manchmal passt eben alles.

Mit Glöckchen intonierten die Orchestermusiker „Dort tanzt Lulu“ und wollten das Publikum damit nach zwei Stunden nach Hause schicken – allerdings ohne Erfolg. Nach Jubel und stehenden Ovationen waren noch drei Zugaben fällig. „War’n Sie schon mal in mich verliebt?“, fragt Max Raabe daraufhin in seinem leicht näselnden Tonfall. Die Antwort war zwar nicht zu hören, aber deutlich zu spüren: Am Kloster flogen ihm und seinem Orchester an diesem Abend alle Herzen zu.



Blick von der Hauptbühne bei der Rede des Ministerpräsidenten
Fotos zu den Veranstaltungen: Werner Westdörp/ www.gn-fotoservice.de

(a 6) GN 31.08.2010 – Region

Totenbildchen bergen wertvolle Daten – Vortrag zu ungewöhnlichem Thema beim Arbeitskreis Familienforschung

gn meppen. Am kommenden Samstag, 4. September, findet die nächste öffentliche Veranstaltung des Arbeitskreises Familienforschung der Emsländischen Landschaft für die Landkreise Emsland und Grafschaft Bentheim in Meppen statt. Im Mittelpunkt steht ein Vortrag zu einem außergewöhnlichen Thema: den Totenbildchen als Quelle für Familienforscher.

In ihrem Referat „Totengedenkzettel aus der Zeit ab Mitte des 19. Jahrhunderts – eine fromme Erinnerung an Verstorbene und eine wichtige genealogische Quelle“ wird Ruth Decker, Cloppenburg, auf den kulturgeschichtlichen und genealogischen Wert dieser mittlerweile auch in so manchem emsländischen und Bentheimer Heimatverein intensiv gesammelten Totenbildchen eingehen. Sie enthalten in der Regel neben dem Namen auch das Geburts- und Sterbedatum sowie den Geburts- und Sterbeort des Verstorbenen. Weiterhin sind häufig Hinweise auf den Beruf, den Lebensverlauf, auf die Familie mit Ehepartnern und Kindern sowie auf die Todesursache zu finden. Bisweilen sind auch besondere Ehrungen und Auszeichnungen erwähnt.

[Der vorstehende Zeitungsartikel erschien vor der Mitglieder-Versammlung im September und wurde nur aus Gründen der Dokumentation hier eingefügt].

(a 7) GN 22.09.2010 Nordhorn

„Immer eine volle Kirche“ – Ökumenisches Modell Klausheide offiziell besiegelt

gn Nordhorn. Bis auf den letzten Platz gefüllt war am Sonntag die Michaeliskirche in Klausheide. Gefeierte und mit einem offiziellen Vertrag besiegelt wurde die besondere Kooperation der evangelisch-reformierten, der römisch-katholischen und der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde, die vor einem Jahr in diesem Stadtteil begonnen wurde. Bekanntlich wird die kleine Kirche von den drei Gemeinden gemeinsam genutzt. Die Gottesdienste werden jeweils im Wechsel gefeiert und am vierten Sonntag eines jeden Monats findet ein gemeinsamer Wortgottesdienst statt.

Höhepunkt des ökumenischen Gottesdienstes am Sonntag war die Taufe eines sechs Monate alten Mädchens aus Nordhorn. In seiner Taufansprache hob Pastor Kersten hervor, dass die Taufe ein wahrhaft ökumenisches Sakrament sei, das die drei Konfessionen bei allen anderen Unterschieden verbindet. „Die Taufe ist unser gemeinsames Fundament und auf die Taufe kommt es an“, betonte der lutherische Pastor.

In seiner Predigt benutzte Pastor Bergfried von der reformierten Gemeinde ein eindrückliches Symbol. Er berichtet von einem Besuch einer Kirchengemeinde aus Westfalen, die sich nach dem Klausheider Modell vor Ort erkundigen wollte. Als Gastgeschenk erhielt Bergfried eine Kerze mit drei Armen, die nun auf dem Klausheider Altar steht. „Die drei Kerzenarme werden von einem Stamm gehalten und dieser Stamm ist Christus“, führte Bergfried aus.

Pastor Martin Drobny von der katholischen Augustinuskirche erinnerte beim anschließenden Empfang daran, dass es nicht einfach gewesen sei, die St. Ludgeruskirche aufzugeben und zu entwickeln. Er dankte den evangelischen Gemeinden für die Gasfreundschaft vor Ort und betonte, dass die Arbeit reibungslos funktioniere. „Ich habe nun immer eine volle Kirche“, merkte Drobny launisch an.

Für die weitere Zusammenarbeit wurde eine Nutzungsvereinbarung unterschrieben und die Gemeinde ließ den Vormittag freudig ausklingen. An dem ökumenischen Gottesdienst wirkten der St. Josefschor und ein Flötenensemble der altreformierten Gemeinde Nordhorn mit.

Das Klausheider Modell einer gemeinsamen Kirchenraumnutzung war kürzlich auch Thema eines Erfahrungsaustausches in der Euregio-Klinik mit Blick auf die zukünftige Andachtsraumgestaltung in der Klinik.

(a 8) GN 27.09.10 – Historiker Martin Koers stellte neue Internetpräsenz vor

Datenbank über Auswanderer nach Amerika

Nordhorn. Nach mehr als dreijähriger Vorbereitungszeit hat der Historiker Martin Koers aus Nordhorn nun eine neue Internetpräsenz zur historischen Auswanderung aus unserer Region nach Nordamerika vorgestellt.



Über Zeitungsanzeigen nahmen Auswanderer Abschied von ihren Verwandten und Freunden. Bild: Stadtarchiv Lingen

Im 19. Jahrhundert wanderten mehr als 20.000 Menschen aus der Region Emsland/Grafschaft Bentheim aus – viele in Richtung USA. Gab es anfangs noch enge Kontakte zwischen der Alten und der Neuen

Welt, brachen diese im Laufe vieler Jahre und Jahrzehnte fast völlig ab.
Kostenfrei nutzbar.

(Vorlage der Grafik im Stadtarchiv Lingen)

Die Seite www.german-immigrants.com möchte diese Verbindungen wiederbeleben und Daten bereitstellen, um Interessierten auf beiden Seiten des Atlantiks die Forschung und die erneute oder erstmalige Kontaktaufnahme zu ermöglichen. Kernstück des Ganzen ist eine kostenfrei nutzbare Datenbank mit Lebensdaten von zurzeit ca. 15000 Auswanderern, die in Nordamerika eine neue Heimat fanden.

Passagierlisten, Auswandererlisten, Kirchenbücher, regionale Archivbestände und Publikationen sowie im Internet verfügbare Datenbanken hat Koers, freiberuflich tätiger Historiker und Genealoge, zusammen mit weiteren Mitstreitern für die neue Internet-Seite ausgewertet und übersichtlich zusammengestellt.

„Aus fast jeder Familie in der Grafschaft und im Emsland ist in der Zeit zwischen 1820 und 1890 jemand ausgewandert“, so Koers in einer Mitteilung.

Er sei sich sicher, dass in vielen Familien nach wie vor Auswandererbriefe, -fotos und anderes vorhanden seien. Darum bittet der Historiker darum, ihm diese Materialien kurzfristig zur Erfassung auszuleihen, um die Datenbank weiter auszubauen. Die Programmierung und Umsetzung von german-immigrants.com lag bei Rainer Schippers (Webdesign Freren).

1 b. aus der Lingener Tagespost – LT



Das Gersterbrot: Der Name stammt vom „gers-tern“ (abflämmen), was noch vor dem eigentlichen Backen geschieht. Fotos: vb (3)

(b 1) LT Lingener Tagespost Weihnachten 2009

Bäckerei Sauerbrey schließt nach 130 Jahren

Kunden kamen sogar vom Niederrhein

Rund 300 Brot- sowie 1200 Kleingebäcksorten werden in Deutschland angeboten – so viel wie nirgendwo sonst auf der Welt und gebacken zumeist noch immer in einer der vielen mittelständischen Bäckereien. Mit Sauerbrey wird am 31. Dezember in Lingen gerade eine solche Bäckerei für immer ihre Pforten

schließen.

Das Gersterbrot, das Schnitzerbrot, das Rheinische Vollkornbrot, der Käsekuchen und zur Weihnachtszeit der Butterstollen nach altem Hausrezept – dies alles sind Produkte, mit denen sich Sauerbrey und seit 1968 die Inhaberfamilie Westenberg in Lingen einen guten Namen gemacht hat. Und die Produkte kamen bei der Kundschaft so gut an, dass auch Lingener, die das Emsland verließen, weiter Kunden blieben. „Ein Kunde wohnt z.B. am Niederrhein. Bevor er Lingen besucht, wird zuvor die Kühltruhe auf volle Leistung gestellt. Denn hier kauft er bei uns immer kartonweise frisches Brot, welches dann in der neuen Heimat sofort eingefroren wird“, berichtet Bäckermeister Uwe Westenberg, der seiner Mutter Edith seit Ende der 70er-Jahre zur Hand geht. Weitere Kunden kommen aus Ostfriesland oder wohnen in der Landeshauptstadt Hannover. „Und gerade erst habe ich, wie in jedem Jahr zur Weihnachts-

zeit, ein großes Paket mit Butterkuchen nach Bayern geschickt. Unser Kunde betreibt in München mehrere Teestuben“, berichtet die Seniorchefin, die mit 73 Jahren nun in Ruhestand gehen wird. Bis dahin wird sie aber noch täglich im Laden stehen, Kunden beraten und bedienen – und nebenbei noch so manches Gebäckstück formen. „Ach, hier ist eigentlich immer etwas zu tun“, erklärt die tatkräftige Frau, als sie kurz vor dem Besuch in der Backstube noch schnell Marzipanfiguren formt.

Begonnen hat dabei alles im Februar 1878. In diesem Jahr kaufte der Bäckermeister Carl August Wilhelm Sauerbrey von der Witwe des Böttgers Heinrich Ströing das Haus in der Burgstraße 46 (damals noch Georgstraße 17c) und ließ im Hinterhaus einen Backofen einbauen. Im September 1879 wurde die Bäckerei Sauerbrey schließlich eröffnet und 1918 um eine Konditorei erweitert.

Nach drei Generationen Sauerbrey übernahm 1968 der damalige Meister Dieter Westenberg mit seiner Frau Edith (geb. Koopmann) das Geschäft. 1975 starb der Bäckermeister und seine Frau führte das Geschäft mit Unterstützung u. a. des Meisters Heiner Thien und der Gesellen Franz Niehaus und Jan Helms weiter. Ihr gemeinsamer Sohn Uwe begann schließlich 1978 seine Lehre, wurde 1980 Geselle und legte 1983 seine Meisterprüfung ab – er wird nun einige der Sauerbrey'schen Spezialitäten weiterhin in der Meppener Stadtbäckerei Hoyng herstellen. „So können unsere Lingener Kunden nicht nur das Gersterbrot oder das Schnitzerbrot, für das besonders hochwertiges Biogetreide direkt vor dem Backen frisch vermahlen wird, auch in Lingen bei Hinken in der Loosstraße und bei Plock in der Jägerstraße weiterhin bekommen“, berichtet der Bäckermeister. Bis Ende des Jahres wird aber noch in der Burgstraße fleißig gebacken – viele Stammkunden aus dem ganzen Stadtgebiet haben ihr Kommen bereits angekündigt.

(b 2) LT 21.05.10

Mehringen vor 1100 Jahren erstmals erwähnt

Das Bild der Mühle gehört seit Jahrzehnten zu Mehringen. In „Enkings Mühle“ wird heute noch gemahlen und gebacken. Fotos: Heinz Krüssel



Das Jubiläumsjahr bezieht sich auf Nachforschungen des ehemaligen Mehriinger Lehrers und Heimatforschers Heinrich Wellmann, der erste Aufzeichnungen aus dem Jahr 960 feststellte und diese in seinem Buch zur Heimatgeschichte von Mehringen dokumentierte.

Wahrscheinlich ist der Ort viel älter. Die „Mehriinger Hünensteine“ lassen dieses vermuten. Diese Hünensteine bestehen aus einer Gruppe von drei Großsteingräbern. Keramische Funde

wurden bereits im 18. Jahrhundert gemacht. Die Findlinge sind bis zu drei Metern groß.

Die einheimische Bevölkerung hielt die Grabmale ihrer Vorfahren stets in Ehren und ließ sie unberührt. Am Anfang des vorigen Jahrhunderts wurden viele Steine zum Bau von Landstraßen gebraucht. In dieser Zeit sind zahlreiche Gräber zerstört worden. Die Hünensteine in Mehringen wurden auf Initia-

tive des damaligen Pfarrers von Emsbüren vor der Vernichtung bewahrt. Die Bürger der Gemeinde Mehringen verschönerten die Anlagen und Gräber und machten sie zum beliebten Ausflugsziel.

Die Festtage starten am Freitag (28. Mai) um 18 Uhr mit einem Festgottesdienst im Festzelt am Dorfgemeinschaftshaus.

Es folgt ein Festkommers. Die Festansprache hält Landrat Hermann Bröring. Neben Grußworten der Gäste werden „Häppkes und Dönkes“ der emsländischen Heimatdichterin Maria Mönch-Tegeeder zum Besten gegeben, die aus Mehringen stammte. Einige Zeitzeugen erinnern sich an längst vergessene Tage.

Der historische Markt am Samstag (29. Mai) lässt ab 11 Uhr ebenfalls viele Erinnerungen wieder wach werden. Dort wird es Darstellungen aus dem Leben von anno dazumal in und um Mehringen geben, alte Handwerkskunst und Oldtimer werden präsentiert, und in einer umfassenden Ausstellung im Dorfgemeinschaftshaus kann man das Leben von früher in Mehringen nachvollziehen. Dazu trägt auch das Angebot „Essen und trinken wie vor vielen Jahren“ bei.

Ein Gedenkstein wird enthüllt, der an die 1100-Jahr-Feier erinnert. Wer in diesen Tagen durch Mehringen fährt und den Napoleondamm in Richtung Salzbergen nutzt, sieht zahlreiche Kunstwerke aus Strohballen, die auf das Ortsjubiläum hinweisen. Darin kann man einige Highlights aus Mehringen wie die herrliche Emslandschaft, die bäuerlichen Traditionen sowie alte Handwerkskunst erkennen. Mit viel Kreativität sind diese vergänglichen Kunstwerke geschaffen worden. Deutlich wird dabei, dass man in Mehringen in vielen Betrieben im Gewerbegebiet am Napoleondamm nicht nur gut arbeiten, sondern in der schmucken Wohnsiedlung am Napoleondamm gut leben kann.

Der Festausschuss lädt Mehringer und Gäste zum gemeinsamen Feiern ein

(b 3) LT 02.09.10

Neandertaler ins Gesicht geschaut? Experte zu Wurzeln der Deutschen

Osnabrück. In seinem Buch „Deutschland schafft sich ab“ bekräftigt Thilo Sarrazin seine Warnung, dass die Deutschen wegen der niedrigen Geburtenrate zu „Fremden im eigenen Land“ werden könnten, und fordert deshalb höhere Hürden für Einwanderer. Doch gibt es „die Deutschen“ eigentlich? Wo kommen sie her? Der Experte Dr. Peter Forster beantwortet unsere Fragen. Er ist Populationsgenetiker an der Universität Cambridge und am Institut für Forensische Genetik in Münster.

Können Sie kurz umreißen, mit welchen Fragen sich Ihr Wissenschaftszweig in Hinblick auf menschliche Populationenhauptsächlich beschäftigt?

Die Populationsgenetik studiert innerhalb einer Spezies die Verteilung von genetischen Varianten und die Veränderung des Genoms von Generation zu Generation.

Gibt es nach den Erkenntnissen der Populationsgenetik „den Deutschen“ überhaupt?

Der Begriff „der Deutsche“ erscheint mir schwierig zu handhaben. Sie verstehen vielleicht darunter einen Sammelbegriff für Menschen, die von ihrer Staatsangehörigkeit deutsch sind und von ihrem Aussehen und von ihrer Sprache her keine nicht deutsche Herkunft erahnen lassen. Vorausgesetzt, dass das so ist, kann die Genetik dann nur einen Teil des „Deutschtums“ erfassen, und zwar diejenigen Gene, die das Aussehen eines Menschen bestimmen. Leider kennen wir bisher nur einen Teil der Funktionen unserer circa 30.000 menschlichen

Gene. So können wir zwar seit etwa 2004 mit großer Sicherheit die helle europäische Hautfarbe (oder auch die Pigmentation von Zebrafischen und Pferden) als Produkt einer Variante des sogenannten SLC45A2-Gens feststellen. Aber in dieser Hinsicht sind die Deutschen nicht anders als die anderen hellhäutigen Europäer, und selbst bei den Arabern hat diese SLC45A2-Variante immerhin noch eine Frequenz von 30 bis 40 Prozent. Wenn man denn „den Deutschen“ wirklich genetisch definieren möchte, käme man nicht umhin, ein persönliches DNA-Profil jedes Deutschen anzulegen und dieses Profil dann als deutsch zu definieren.

Können Sie uns etwas mehr über den Ursprung und die genetische Zusammensetzung der Bevölkerung sagen?



Fossilien und unsere DNA-Untersuchungen bestätigen, dass vor etwa 40.000 Jahren der Neandertaler von unseren einwandernden europäischen Vorfahren verdrängt wurde. Neuere Radiokarbondaten zeigen, dass es kein längeres friedliches Miteinander zwischen den Einwanderern und den Neandertalern gab. Zu diesem Zeitpunkt waren unsere europäischen Vorfahren Jäger und Sammler und mussten sich während der kältesten Perioden der letzten Eiszeit in „Refugien“ zurückziehen, zum Beispiel in Spanien und Südfrankreich. Genetisch gesehen waren die Jäger und Sammler Nordeuropas bis nach Russland hin über viele Jahrtausende erstaunlich ähnlich. Das zeigen DNA Untersuchungen von Prof. Burger und Kollegen in Mainz an steinzeitlichen Skeletten in Deutschland, Skandinavien und Russland, die bis zu 15000 Jahre alt sind.

Und was passierte dann?

Irgendwann nach Ankunft der Landwirtschaft, in Deutschland vor etwa 7.500 Jahren wird das Bild genetisch sehr viel bunter, und wir arbeiten momentan daran, die Geschehnisse zu rekonstruieren.

Ich gehöre der Haplogruppe U5 a1 an und bin Deutsche. Könnte es trotzdem sein, dass mir zum Beispiel ein bei uns lebender Migrant ähnlicher ist als mein deutscher Nachbar?

Als Träger der weiblichen (mitochondrialen) Linie U5 (Näheres dazu im nebenstehenden Text) sind Sie wahrscheinlich direkter Nachkomme einer europäischen Jäger-Sammler-Frau, deren Linie seit 45.000 Jahren in Europa ist und vermutlich den Neandertalern ins Gesicht geschaut hat. Heute macht Ihr U-Typ nur noch etwa 10 Prozent in der deutschen Bevölkerung aus, und das liegt an Einwanderungen aus anderen Teilen Europas (oder vielleicht sogar außerhalb Europas) seit dem Ende der Eiszeit vor etwa 11500 Jahren.

(b 4) LT 02.09.10

Auf der Suche nach unseren Vorfahren

DNA Analyse führt zurück nach Afrika

Osnabrück. Die meisten von uns können ihre Familiengeschichte über ein paar Generationen zurückverfolgen, aber sicherlich nicht Tausende Jahre in die Vergangenheit, als Europa und andere Kontinente von alten Stämmen und Völkern besiedelt wurden.

Jedes Volk, jede Sippe, jeder Mensch aber ist das Produkt einer langen genetischen Geschichte. Unter Einsatz von genetischen Analysemethoden ist die Wissenschaft heute in der Lage, die Spuren unserer frühesten menschlichen Vorfahren auch in unserem Erbgut sichtbar zu machen. Neben den Y-Chromosomen, die ausschließlich väterlicherseits weitervererbt werden und deshalb bestens für einen rein männlichen Stammbaum geeignet sind, richtet sich der wissenschaftliche Fokus immer mehr auf die Mitochondrien, die rein mütterlicherseits vererbt werden.

Mitochondrien sind winzige Organellen, Bakterien ähnlich, die seit der Frühzeit organischen Lebens die Zellen als Kraftwerke mit Energie versorgen. Sie bevölkern zu Millionen unsere Zellen und verfügen über ein eigenes Erbgut. Bei jeder neuen Generation muss das Erbgut kopiert werden, aber immer wieder kann es im Laufe der Jahrtausende zu Schreibfehlern kommen, die Mutationen genannt werden.

Seit Ende der Achtzigerjahre ist man dabei, mit Hilfe dieser Mutationen verschiedene Gruppen zu bilden. Diese werden Haplogruppen genannt und sind die Grundlage für einen verzweigten Stammbaum der gesamten Menschheit. Man berechnet die Kopierfehler, die bei der Vererbung im Erbgut auftreten, und schließt auf die Verwandtschaftsbeziehungen.

Ausgangspunkt ist dabei das Muster, das bei der ältesten gemeinsamen Vorfahrin, „Mitochondriale Eva“ genannt, die vor etwa 200000 Jahren in Ostafrika gelebt haben muss, vorgefunden wurde. Sie war nicht die erste und einzige Frau ihrer Zeit, aber die einzige, deren genetisches Logbuch mitsamt allen Mutationen bis heute kopiert und weitergegeben wird.

Die verschiedenen Haplogruppen kennzeichneten die Forscher mit Buchstaben von Frauennamen. Die mitochondriale Eva mit ihrem Mutationsmuster begründet die Haplogruppe L, der heute alle afrikanischen Linien angehören. Darunter ist auch die L3-Haplogruppe, deren Angehörige sich auf den Weg von Afrika nach Europa machten. Die Haplogruppe U (Ursula) ist eine der ältesten der Gruppen. Sie gehört zu der Gruppe von Pionieren, die sich westwärts in den Nahen Osten wandten und den eurasischen Genpool begründeten. Europatypische Haplogruppen, die sich dann herausbildeten, sind zum Beispiel I, W, X, N. Insgesamt sind drei Zuzugswege von Afrika nach Europa bekannt. Die nördliche beginnt am Schwarzen Meer, zieht sich hoch bis zum Ural und biegt dort zum Baltikum ab um entweder nach Skandinavien oder an der Ostsee entlangzuführen. Die mittlere Route folgt vom Balkan aus dem Verlauf der Donau, des Rheins und der Rhône und verbindet so ganz Mitteleuropa, während sich die südliche um Griechenland herum an den mediterranen Küstenlinien orientiert.

Quellen: Zänder, realroots

(EL b 5) 22.09.10

„Dat Baukweitenland is up“

Auswanderung: Als ein Fünftel aller Einwohner das Emsland verließ

Von Björn Dieckmann

Papenburg (eb) – Im 19. Jahrhundert erfasste eine mächtige Wanderungsbewegung den europäischen Kontinent. Viele Menschen sahen keine Zukunft mehr in ihrer alten Heimat. Allein aus Deutschland wanderten etwa 7 Millionen Bürger aus, die meisten in die USA – darunter waren rund 20 000 Emsländer.

Auf den ersten Blick mag dies ein geringer Anteil sein. Aber: „Das Emsland hatte damals nur zirka 100 000 Einwohner. Das heißt: Ein Fünftel aller Menschen, die hier gelebt haben, haben damals ihre Heimat verlassen“, erklärt Martin Koers. Der Historiker aus Nordhorn, der in Klein Hesepe aufwuchs, befasst sich seit Jahren mit dieser Auswanderungsbewegung und hielt in dieser Woche einen Vortrag im Papenburger Heimathaus.

Die Gründe, warum die Menschen fortgingen, waren vielfältig: Teils war es – allerdings eher im Bentheimer Raum – religiös motiviert, teils hatte es politische Gründe, zum allergrößten Teil jedoch wirtschaftliche: „Nur der älteste Sohn erbt damals den Hof. Den weiteren Nachkom-



Historiker Martin Koers, Nordhorn. B.-Dieckmann-Foto



Mit dem Aufkommen der Dampfer wurde die Überfahrt für die Auswanderer etwas angenehmer. Zuvor auf Segelschiffen war es bei der deutlich längeren Ozeanpassage oft zu Krankheiten gekommen. Unser Foto zeigt eine Postkarte
Privat-Foto

men drohte im noch längst nicht erschlossenen Emsland Armut“, erinnert Koers und zitiert den überlieferten Spruch eines Auswanderers: „Ick goah wech, dat Baukweitenland is up.“

Besonders in den USA erhofften sich die Emigranten ein neues, ein anderes Leben: „In Amerika, da ist es fein, da fließt der Wein zum Fenster rein“, heißt es in einem Auswandererlied. In den Spitzenzeiten zwischen 1855 und 1885 verließen jährlich bis zu 250 000 Deutsche ihr Land. Für die Schiffspassagen warben Reedereien in den Zeitungen. „Das waren praktisch Vorläufer der heutigen Reisebüros. Und die Reisen selbst würde man heute wohl als All-Inclusive bezeichnen – zumindest für diejenigen, die es sich leisten konnten“, schildert Koers. Viele jedoch, die annähernd mittellos waren, erkrankten während der Überfahrten, litten Hunger.

Doch in Amerika winkte vielen tatsächlich das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“, als das Amerika auch damals schon galt“, so Koers weiter. In dem aufstrebenden Land waren Handwerker stark gefragt, auch Grund und Boden stand reichlich zur Verfügung. „Wer hier nichts hatte, bekam dort mit etwas Glück soviel Land, dass er das an einem Tag gar nicht abreiten konnte“, verdeutlicht der Historiker. So brachten es viele zu mehr oder weniger Reichtum. Aber: „Zehn bis 15 Prozent sind nach Deutschland zurückgekehrt, weil sie es nicht gepackt haben oder Heimweh hatten. Meist waren die dann hier noch ärmer dran als vorher.“

Zu Beginn pflegten die Auswanderer noch die deutsche Kultur, so Koers: „In Cincinnati etwa gab es ein Viertel mit mehreren Tausend Deutschen. Da gab es deutsche Tageszeitungen – und da wurde mancherorts auch plattdeutsch ge-

sprochen.“ Ganze Orte wurden nach deutschem Vorbild benannt: „In Illinois gibt es sogar einen Ort, der Meppen heißt“, hat Koers herausgefunden. Die Identifikation mit der alten Heimat ließ im Laufe der Zeit aber nach, „besonders im 20. Jahrhundert in den Zeiten der beiden Weltkriege, als sich die Nachfahren der Auswanderer nicht mehr auf ihre Wurzeln berufen wollten“.

Heute hat sich das wieder gewandelt: Das Internet hat die Familienforschung enorm erleichtert. Durch viele Datenbanken lassen sich auf beiden Seiten des Ozeans die Stammbäume rekonstruieren: „Mancher hat da schon den erhofften reichen Erbonkel in Amerika gefunden – allerdings nur sehr wenige“, lacht Koers, der selbst gerade an einer umfangreichen Datenbank zu den Auswanderern aus dem Emsland arbeitet, die bereits unter der Adresse www.german-immigrants.com viele Infos liefert.

1 c. aus der Meppener Tagespost – MT

(c 1) MT 10.09.2010 Interessante Quellen für Familienforscher

Meppen. Auf eine sehr starke Resonanz ist die Einladung des Arbeitskreises Familienforschung der Emsländischen Landschaft für die Landkreise Emsland und Grafschaft

Bentheim zu einer Vortragsveranstaltung über sogenannte Totenbildchen in der Genealogie gestoßen.

Ruth Decker von der Oldenburgischen Gesellschaft für Familienforschung beschäftigt sich seit Jahren mit dem Inhalt von Totenzetteln, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in der hiesigen Region aus Anlass von Trauerfeierlichkeiten als fromme Erinnerung an Verstorbene den Teilnehmern ausgehändigt oder mit den Einladungen zum Sechswochenamt verschickt werden.

Vortragsveranstaltung über sogenannte Totenbildchen in der Genealogie gestoßen.

Ruth Decker von der Oldenburgischen Gesellschaft für Familienforschung beschäftigt sich seit Jahren mit dem Inhalt von Totenzetteln, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in der hiesigen Region aus Anlass von Trauerfeierlichkeiten als fromme Erinnerung an Verstorbene den Teilnehmern ausgehändigt oder mit den Einladungen zum Sechswochenamt verschickt werden.

Fromme Erinnerung

Die bedruckten Rück- und Innenseiten enthalten neben Gebetsaufforderungen, Bibelziten und Sprüchen häufig auch kurze Biografien der Verstorbenen, zumindest aber das Geburts- und Sterbedatum. Wichtige Hinweise vermittelten in den meisten Fällen auch die Namen der Verlage, Druckereien und kleinerer Läden, wie sie bis in die 70er-Jahre in einzelnen Bauerschaften für Bestellung von Totenbildchen zur Verfügung gestanden hätten, sagte Ruth Decker.

Nachdem die jüdisch-christliche Tradition den Glauben an ein Leben nach dem Tode herausgebildet habe, sei durch das Christentum das Gebet für die „Armen Seelen“ gefördert worden. „Wer das auf dem Totenzettel angegebene Stoßgebet spricht, erwirkt für die Seele des Toten ein um 100 Tage verkürztes Fegefeuer.“

Angaben zum ausgeübten Beruf des Toten würden hauptsächlich für männliche Personen aufgeführt, erklärte Decker. Wenn eine Frau als Bäuerin bezeichnet werde, sei dies eher im Sinne einer Demonstration des Bauernhof-Besitzes zu verstehen. Die Mitgliedschaft in einer Marianischen Kongregation, in der Marienverehrung betrieben wird, sei der entscheidende Hinweis auf den Ledigenstatus einer Frau.

Seit den 50er-Jahren finde man zumeist die Angabe zur Zugehörigkeit zu einer Frauengemeinschaft. Totenzettelchen enthielten nur wenige Aussagen zu politischen Einflüssen und zum Leben und Denken von Verstorbenen. Eine Ausnahme bildeten die Erinnerungsbildchen an gefallene Soldaten. Sie enthielten Angaben über Dienstrang und Ehrenzeichen.

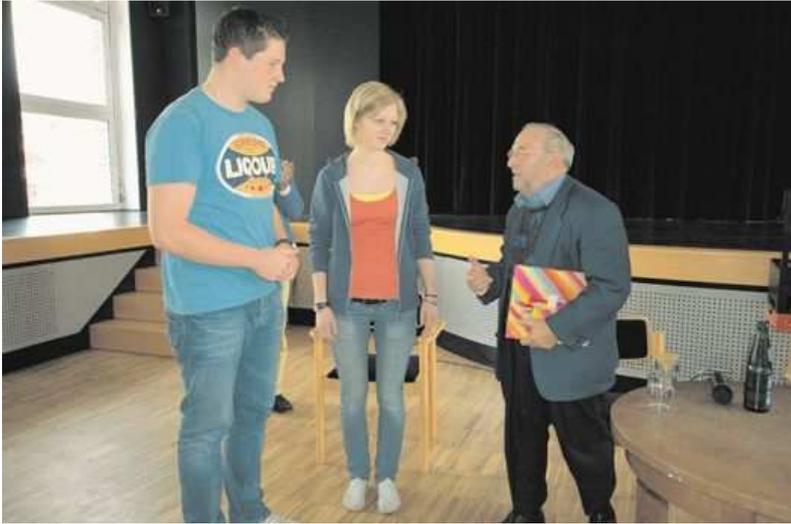
Durch die Auswahl der Motive zeige sich der Versuch, einen persönlichen Bezug zwischen dem Verstorbenen und dem Bild herzustellen. Wie Ruth Decker erklärte, beschäftigt sich ihre Arbeitsgruppe seit 2003 mit dem Archivieren von Totenbildchen. Zurzeit lägen rund 56000 Datensätze vor.

(c 2) Meppener Tagespost 29.05.2010

Mit Hitler veränderte sich sein Leben schlagartig

„Am schlimmsten war es, dass ich niemanden hatte, dem ich mich anvertrauen konnte“, erzählt Bernhard Grünberg. „Ich war noch ein Kind und völlig auf mich allein gestellt.“ Bei seinen Worten könnte man in der Aula des Gymnasiums Marianum in Meppen eine Stecknadel fallen hören.

Der heute 87-Jährige ist klein und beinahe unscheinbar, seine Hand zittert, wenn er das Wasserglas zum Mund führt. Vor ihm sitzen Schüler aus vier zehnten Klassen und zwei Oberstufenkursen, zwischen ihnen und dem alten Mann liegen Generationen. Vielleicht ist das die Faszination, die von ihm ausgeht: Dass er dort von Dingen erzählt, die er selbst erlebt hat, von schrecklichen Dingen, die seine jungen Zuhörer nur aus den Geschichtsbüchern kennen.



Im Gespräch mit Schülern berichtete Bernhard Grünberg im Gymnasium Marianum in Meppen von seiner Jugend als Jude im Emsland während der Nazi-Zeit und seiner Rettung durch einen Kindertransport nach England. Foto: Franziska Holthaus

Bernhard Grünberg ist ins Gymnasium Marianum gekommen, um von seiner Kindheit als Jude in Deutschland, genauer in Lingen, und seiner Rettung durch einen Kindertransport nach England zu erzählen. Er tut dies in einer Sprache, die ihm in all den Jahren fremd geworden ist – in Deutsch. „Manchmal fallen mir Wörter nicht mehr ein“, gibt er zu. „Deutsch ist für mich zur Fremdsprache geworden.“ Trotzdem findet er die richtigen Worte, um die Vergangenheit lebendig

werden zu lassen. Man sieht es in den Gesichtern der Schüler.

Er berichtet von seiner Kindheit in Lingen, wo er 1923 geboren wurde, sein Vater ein Viehhändler, eine Schwester hatte er. In der Grundschule sei er völlig unbehelligt gewesen, sagt er: „Dort waren wir alle gleich, egal ob Jude oder nicht. Niemand hat einen Unterschied gemacht.“ Dann kommt das Jahr 1933 und Hitler an die Macht. „Plötzlich wurde alles anders“, erinnert er sich. Als er von den Diskriminierungen durch seine Mitschüler auf dem Pausenhof erzählt, bricht seine Stimme – noch heute. Sein Appell an das Plenum ist umso eindringlicher: „Geht dazwischen, wenn ihr seht, dass jemand ungerecht behandelt wird!“

Mit 15 Jahren ist er in Berlin, als die ersten Kindertransporte angekündigt werden. Insgesamt retten diese Züge nach England zwischen November 1938 und September 1939 beinahe 10000 jüdische Kinder. Einer von ihnen ist Bernhard Grünberg, der im Dezember 1938 einen Platz im zweiten Kindertransport erhält. Vor der Abreise kann er sich in Lingen von seiner Mutter verabschieden. Der Vater ist zu diesem Zeitpunkt bereits in „Schutzhaft“ im Konzentrationslager (KZ) Buchenwald. Er kommt jedoch rechtzeitig zurück und begleitet seinen Sohn überraschend auf den letzten Kilometern zur holländischen Grenze im Zug. Grünberg sieht weder seine Eltern noch seine Schwester jemals wieder. Sie werden von den Nazis ermordet.

In England angekommen, ist Grünberg allein in einem fremden Land mit fremder Sprache. Er bekommt eine Stelle auf einem Hof, wo er Kühe melkt – etwas, das er von zu Hause kennt. „Es war ein gutes Gefühl, eigenes Geld zu verdienen“, sagt er heute. „Aber ich war so jung und viele Jahre lang sehr allein.“ Seine Geschichte Schülern zu erzählen findet er wichtig. „Es ist eure Aufgabe, dass ihr aufmerkt, wenn sich die Geschichte wiederholen sollte“, mahnt er. In England, wo er bis heute lebt, ist er viel an Schulen unterwegs. Mindestens einmal im Jahr kommt er nach Lingen, wo er Ehrenbürger ist.

Nach Meppen begleitete ihn Heribert Lange, stellvertretender Vorsitzender des Forums Juden-Christen in Lingen, das die Erinnerung an jüdische Familien im Emsland wachhalten will. Lange findet: „Damit so etwas nicht wieder passiert, muss man sich erinnern.“

(c 3) MT 28.06.2010

Orientierung für Gläubige und Landmesser

ra Haren-Wesuwe Vom 9. bis zum 12. Juli feiert die Kirchengemeinde St. Clemens Wesuwe den 500. Weihetag des Kirchturms ihrer Pfarrkirche. Der Arbeitskreis „Heimat-, Familiengeschichte und Ahnenforschung“ des Heimatvereins bereitet derzeit eine entsprechende Ausstellung vor.

„Mit Bildern, Zeichnungen, Skizzen und Dokumenten wird in der Ausstellung die Geschichte



Maßstabsgerecht baut eine Arbeitsgruppe des Heimatvereins nach historischen Unterlagen die St.-Clemens-Kirche, wie sie sich vor 500 Jahren nach dem Turmbau präsentierte, nach. Ein Bild von der „Baustelle Fphoto: Willi Rave

des Kirchturms in verschiedenen Zeitabschnitten dargestellt“, erklärte der Leiter der Arbeitsgruppe Bernhard Wermes. Er hat sich intensiv mit der Geschichte des Gotteshauses beschäftigt und sich in letzter Zeit vor allem auf den im Jahre 1510 eingeweihten Turm konzentriert. Dabei haben er und seine Mitarbeiter herausgefunden, dass das mächtige Bauwerk an

das ein Jahr zuvor erneuerte Kirchenschiff angebaut worden ist.

Wermes verweist auf einen Gedenkstein an der Süd-West-Ecke des Turmes. Der Arbeitskreisleiter berichtet, dass im 30-jährigen Krieg Turm und Kirche beschädigt worden sind. Durch eine finanzielle Spende des am 27.10.1639 verstorbenen Hilbers aus „Cremerings Behausung“ von Altharen hätten in den folgenden Jahren der Kirchturm renoviert und neue Glocken in Auftrag gegeben werden können.

Im Jahre 1769 seien acht der Kirche benachbarte Häuser abgebrannt, das Gotteshaus aber unbeschädigt geblieben. Aus den Unterlagen des Arbeitskreises geht hervor, dass um 1800 der auf einer Anhöhe erbaute Kirchturm als wichtiger offizieller Messpunkt bei der trigonometrischen Vermessung des Emslandes diente.

Vom weithin sichtbaren Turm der St.-Clemens-Kirche aus wurden die übrigen Messpunkte, wie zum Beispiel der Meppener Kirchturm, die Hilter Mühle, das Kloster Ter Apel und der Kirchturm Steinbild, eingemessen. „So entstand ein Dreiecksnetz über Nordwestdeutschland mit Verknüpfung an vorhandene Punkte in Holland und Oldenburg“, erklärt Wermes. 1852 begann man mit der Erneuerung des Kirchendaches und der Kirchturmspitze, „weil die Bal-

ken sehr schwach, mangelhaft befestigt, Latten und Holzschindeln verfault waren und das Dach das Aussehen eines Siebes hatte“.

Dokumentiert ist, dass der Herzoglich Arenbergische Bauinspektor Joseph Niehaus die Ablösung des vorhandenen Turmes mit viereckigem Grundriss durch einen höheren, achteckigen Turm geplant und 1855 dem Kirchenvorstand mitgeteilt hat, dass mit etwas mehr Geld eine spitze, achteckige und doppelt so hohe Kirchturmspitze aufgesetzt werden könne. Dies geschah im Zeitraum 1855 bis 1857.

Als am 8. Februar 1894 das Turmkreuz durch einen starken Sturm zur Seite geneigt worden war, stellte man fest, dass die Holzkonstruktion der Turmspitze („König“) im oberen Teil vermodert war. Sie wurde durch den Mühlenbauer Bergmann von Altharen erneuert. Das Kreuz wurde vergrößert und verändert, der Hahn und die Kugel neu vergoldet.

In der vom Arbeitskreis konzipierten Ausstellung werden neben der Turmgeschichte auch Bilder, Fotos und Texte von kirchlichen Ereignissen aus dem alten Kirchspiel Wesuwe gezeigt. Hierzu können noch weitere Geschichts- und Bildunterlagen beim Arbeitskreis abgegeben werden. Die Ausstellung im Pfarrheim von Wesuwe ist am Samstag, 10. Juli, von 13 bis 20 Uhr und am Sonntag von 10.30 bis 20 Uhr geöffnet.

Derzeit ist eine Arbeitsgemeinschaft damit beschäftigt, für die Feier des Turmjubiläums die St.-Clemens-Kirche nach historischen Unterlagen nachzubauen

(c 4) MT Meppener Tagespost 01.09.2010 ra



Altenberge feiert Geburtstag

Jan Wessel Wilken baute die erste Hütte

Repros: Willy Rave Büters Mühle um 1925. Einst ein stolzes Wahrzeichen der Ortschaft Altenberge, heute nur noch eine grün umrankte Ruine

ra Haren-Altenberge. Ende August des Jahres 1810 trafen sich in Altharen der Arnberg'sche Präfekt Anton Heyl, Oberforstinspektor Broux und der Vogt Diekhoff sowie abgeordnete Gemeindemitglieder, um über die Anlegung einer neuen Kolonie in der Mark einen Beschluss zu fassen. Damit schlug die Geburtsstunde der Kolonie Altenberge. 55 Plätzen wurden verlost, am kommenden Wochenende wird

gefeiert.

In den vom Vertreter der herzoglichen Verwaltung verkündeten Rechten und Pflichten der Siedler wurde unter anderem festgelegt, dass „umgehend nach der Zuweisung der Plätzen und nach der Einsaat des Buchweizens alle Kolonisten mit der Arbeit am Ausbau der Wege und Entwässerungsgräben beginnen“ sollten. Alle Wohnhäuser der Siedler, so wurde festgelegt, sollten „in gerader Linie am Hauptweg entlang erbaut werden“.

Jeder Neubauer musste „sowohl mit seinem Vieh als auch mit der Schaufel auf seinem eigenen Grund und Boden bleiben“. Da die Kolonie ihren Mittelpunkt auf dem höchsten Hügel im Bereich der zu besiedelnden Fläche, dem „Alten Berge“, hatte, einigte man sich nach vielen Diskussionen auf den Ortsnamen Altenberge.

Konflikte, so berichtet der Chronist, habe es für die Altenberger Siedler im ersten Jahrzehnt sowohl mit den Beerbten von Altharen als auch mit den Bewohnern der älteren Moorkolonien von Lindloh und Rütenbrock gegeben. Der Lindloher Bauer Hermann Gröninger berichtet in seinen Aufzeichnungen, dass Jan Wessel Wilken als erster Ansiedler seine Plaggenhütte errichtet habe. Auch er machte mit einer wütenden Schar Lindloher, die mit Schaufelstielen, Düngerhaken und Keulen „bewaffnet“ waren Bekanntschaft.



Sehr harte Arbeit bestimmte noch viele Jahre nach der Gründung des Ortes den Alltag der Siedler. Repros: Willy Rave

Der Lehrer Otto Determann berichtet in der Schulchronik, dass „anfänglich nur fünf Plaatzen ausgesteckt waren und die Bodenkultivierung nur langsam voranschritt. Mit der Errichtung einer Ziegelei im Jahre 1837, einer Windmühle (1852) und einer Schule wurde die Kolonie Altenberge zunehmend selbstständiger. Um die Wende zum 20. Jahrhundert lebten in der Ortschaft 394 Einwohner.

Die Einführung des Kunstdüngers im Jahre 1885 besicherte den Siedlern erhebliche Ertrags- und damit

Einkommenszuwächse. „Dennoch ging es vielen Bewohnern der bis dahin fast ausschließlich landwirtschaftlich ausgerichteten Siedlung schlecht. „Der älteste Sohn erbte jeweils den Hof, während seine Geschwister sich nach einer anderen eigenen Erwerbsquelle umsehen mussten oder einen selbstständigen Landwirt heirateten: „Intrauen“ nannte man das.

Der Bau des linksemsischen Kanalnetzes bot den Siedlern Verdienstmöglichkeiten. Allerdings, so wird berichtet, habe der Einsatz der zahlreichen Fremdarbeiter – „Pendler“ genannt – auf die Löhne gedrückt. Der wirtschaftliche Aufschwung begann erst mit der Industrialisierung. Und er hat sich bis heute fortgesetzt.

Gegenwärtig leben in der Ortschaft Altenberge, die am 1. März 1974 der Stadt Haren angegliedert worden ist, 1200 Einwohner. Ein reges Vereinsleben und die Bereitschaft der „Ollenbarger“, sich ehrenamtlich einzusetzen, sind Markenzeichen der im Wortsinn blühenden Gemeinde, die vom 3. bis zum 5. September ihr Jubiläum feiert und das Fest am Sonntag mit einem großen historischen Umzug krönt. Quelle: Meppener Tagespost 31. Mai 2010

(c 5) MT 01.06.2010

Hotel Greive – Familienbetrieb in der vierten Generation

Der Neubau des Hotels Greive an der Harener Nordstraße unweit des Emslanddomes ist ein Blickfang. 2,3 Millionen Euro hat die Familie investiert. Morgen wird das Haus eröffnet.

Das Hotel Greive gehört zu den Traditionshäusern der alten Schifferstadt. Es wurde vor 104



Ein Blickfang im Umfeld des Emslanddomes ist der Neubau des traditionsreichen Hotels Greive. Die Familie hat 2,3 Millionen Euro investiert. Foto: Willy Rave

Jahren vom Großvater des derzeitigen Inhabers gegründet. Urkundlich belegt ist, dass vor allem Handelsreisende, die mit Pferd und Wagen unterwegs waren, im Gasthof übernachteten. Der Gründer erweiterte den Betrieb im Jahre 1932 um einen Getränkehandel.

Sohn Alois, Bäcker und Konditor, führte das Haus zusammen mit Ehefrau Annchen von 1952 bis 1964 weiter. Nach seinem plötzlichen Tod stand die Ehefrau

und Mutter von vier kleinen Kindern allein vor der Aufgabe, den Betrieb aufrechtzuerhalten. Sie schaffte es.

Nach ihrem Tod 1986 übernahmen als Vertreter der dritten Generation Sohn Matthias und Frau Margret das Hotel. 1992 wurde das Gästehaus eingeweiht. Nach dem Neu- und Umbau bietet das Drei-Sterne-Hotel, das nach Angaben von Matthias Greive durchaus der Vier-Sterne-Kategorie zugeordnet werden kann, 44 Gästezimmer mit moderner Ausstattung, ein Restaurant, eine Bierbar, Tagungs- und Konferenzräume sowie eine Sauna, zwei Bundeskegelbahnen und eine Terrasse.



Die erste Generation: Mathias und Elisabeth Greive.

Die modern eingerichtete Küche „schafft“ bis 200 Personen. Man habe bei der Außengestaltung des Gebäudes auf die im Umfeld vorhandene Bebauung Rücksicht genommen und sich weitgehend am Traditionsgebäude orientiert, erklärt Architekt Friedhelm Lübbering.

Die Zusage ihrer beiden Söhne Alexander und Tobias, das Traditionshaus in vierter Generation das Haus zu führen, habe es ihnen wesentlich erleichtert, in einen Neubau 2,3 Millionen Euro zu investieren,

sagten Matthias und Margret Greive. Alexander hat den Beruf des Kochs erlernt und bereits in namhaften deutschen Hotels, unter anderem in der Palazzogastronomie von Starkoch Eckhart Witzigmann Erfahrungen gesammelt. Tobias hat eine Ausbildung als Hotelfachmann absolviert und unter anderem im Steigenberger Remarque Hotel in Osnabrück gearbeitet. Beide garantieren, dass die Familie Greive auch über 104 Jahre hinaus in Haren im wahrsten Sinne des Wortes „Wirtschaftsgeschichte“ schreibt.

(c 6) M T 24.09.2010

Die alte Hofstelle ist nicht vergessen

Geeste. Vor 50 Jahren bekam die Familie Gröninger aus Schwartenberg eine neue Siedlerstelle im Hesepermoor. Dahinter verbirgt sich ein typisches Schicksal von Traktatbauern.

Als Traktatbauern bezeichnete man diejenigen Landwirte entlang der Grenze zu den Niederlanden, deren Betriebe von der Grenze durchschnitten wurden. Im Zuge der neuen Grenzzie-



Quelle: Meppener Tagespost 24. September 2010 13:06 Uhr
Ein besonderes Kapitel der Emslanderschließung: 1815 – 1960 – 2010

hungen in Europa auf dem Wiener Kongress von 1815 sicherten die Niederlande den damaligen Grenzbewohnern alle Rechte auf freien Zugang und Nutzung ihrer an Holland gefallenen Ländereien zu. Diese Rechte wurden für das damalige Königreich Hannover, zu dem das Emsland gehörte, im Traktat von Meppen (1824) festgeschrieben und bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges von allen Seiten respektiert.

In Artikel 7 heißt es: „Den Grenzbewohnern, deren Eigenthum theils diess, theils jenseits der Grenze belegen ist, soll eine völlig freie Communication mit solchen Grundstücken, in so weit es zum Betriebe ihrer Landwirthschaft nöthig ist, vorbehalten seyn; mithin können die Besitzer solcher Grundstücke Mist, Stroh, Streu und sonstige Düngen, für den Anbau ihrer Felder, so wie jeder Art Feld-, Garten- und Baumfrüchte, aus- und einführen, ohne daß sie irgend einer Zoll, sey es Ein- oder Ausfuhr, Transito, oder andern desfallsigen Abgaben unterworfen werden können. Sie brauchen bloß durch Atteste ihrer Ortsbehörde nachzuweisen, daß sie jenseits der Grenze ein Eigenthum besitzen und anbauen, dürfen sich aber den Besichtigungen und Durchsuchungen der Zoll- und Steuer-Aufseher, oder anderer zur Verhütung der Defrau-

dation gesetzlich angestellten Officianten, nicht entziehen. Diese sind dagegen nur befugt, auf ihrem respectiven Gebiete Visitationen an zu stellen.“

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges im Mai 1945 teilte man den Traktatbauern mit, dass durch Königlichen Beschluss der Niederlande vom 20. Oktober 1944 das auf niederländischem Territorium gelegene deutsche Vermögen als Reparation für Verluste im Krieg entschädigungslos beschlagnahmt wurde.

Im Bereich Emsland/Grafschaft Bentheim betraf diese Enteignung insgesamt 263 Bauern mit 1372,47 Hektar Land. Im Altkreis Aschendorf-Hümmling war überwiegend die Gemeinde Neurhede betroffen, die allein rund 300 ha verlor. Im Altkreis Meppen waren es neben der Gemeinde Schwartenberg, die mit 230 ha am stärksten geschädigt war, die Gemeinden Rütenbrock, Lindloh und Hebelermoor.



In Schwartenberg waren durch die Grenzziehung von 1815 die Gebäude auf deutscher Seite verblieben, während fast alle Betriebsflächen jenseits der Grenze in den Niederlanden lagen und nun beschlagnahmt wurden.

Jahrelange Auseinandersetzungen um eine Rückgabe der alten Eigentums-

flächen oder eine angemessene Entschädigung folgten; im Falle Schwartenbergs stellte sich auch sehr bald die Frage nach einer Aussiedlung der betroffenen Landwirte, weil die verbliebenen Restflächen kaum noch zur Existenzsicherung ausreichen. So lagen beim Landwirt Gröninger 9,30 ha auf niederländischer Seite, während auf deutscher Seite nur noch 2,10 ha zur Verfügung standen. Durch Flächenzupacht und Lohnarbeit (Torfabfuhr) versuchte man, weiterhin seinen Lebensunterhalt zu bestreiten.

1960 wurde schließlich die Umsiedlung der Geschädigten angeordnet, die auf neue Siedlerstellen in Dohren-Hahnenmoor, Sustrum-Moor, Fullen und Hesepermoor zogen.

Die Familie Gröninger bezog am 13. September 1960 mit drei Kindern die Siedlerstelle 38 (heute: Am Bahndamm 8) im 1955 gegründeten Hesepermoor, auf der von der Niedersächsischen Landgesellschaft im Rahmen der Emslanderschließung bereits ein Wohn- und Wirtschaftsgebäude, abzuzahlen über 50 Jahre, errichtet worden war. Die alte Hofstelle in Schwartenberg wurde abgerissen, die Steine zum Neubau eines Futterturmes und einer Wagenscheune im Hesepermoor verwendet. Durch Flächenzukauf konnte die ursprüngliche Größe der Siedlerstelle erweitert werden, der Betrieb wird heute in dritter Generation geführt.

Heinrich Gröninger (74) erinnert sich an die ersten Jahre: „Der Anfang war sehr schwer. Schon 1945 mussten wir ja unseren Hof in Schwartenberg evakuieren und durften nur zum Füttern der Tiere zurück – aber das war nur für neun Monate. Jetzt hieß es endgültig Abschied nehmen. Das Verlassen des heimatlichen Hofes, der Umzug mit Möbeln, Küchenmaschine und den Tieren – das vergisst man nicht so schnell. Und 1960 waren wir die ersten Siedler am Bahndamm im Hesepermoor, sonst war hier ja noch nichts. Weite, kahle Flächen, so weit das

Auge reichte. 1955 wurde die Siedlung Hesepermoor gegründet und wuchs dann nach und nach. Also hieß es für uns, auf die bereits angesiedelten und auf die neuen Nachbarn zuzugehen und Kontakt zu suchen. Gerade in der Landwirtschaft geht es ja oft gar nicht ohne nachbarschaftliche Hilfe. Sehr schnell haben wir dann als gemeinsame Aktion unser Erntedankfest ins Leben gerufen, das über die Jahre zu einer festen Tradition geworden ist. So ging es immer weiter, der Hof vergrößerte sich, die Zahl der Kinder und inzwischen der Enkelkinder auch. Wir sind hier heimisch geworden ... Aber an die alte Hofstelle in Schwartenberg, auf der unsere Vorfahren schon seit 1792 lebten, denken wir immer noch mit etwas Wehmut zurück. Dennoch leben und arbeiten wir gerne hier am Bahndamm und freuen uns besonders, 2010 das 50. Jahr seit der Neuansiedlung feiern zu können.

1 d Sonstige Zeitungen

Aus dem EmsReport vom 09.Oktober 2010

Amerikanischer Priester zu Besuch in Stavern.

Stavern. Sein Urgroßvater Hermann Bernhard Korte war vor 150 Jahren als 54-jähriger mit seinen sieben Kindern von Stavern nach St. Louis in Amerika ausgewandert. Jetzt besuchte der 65-jährige Owen Korte, Pfarrer in St. Louis, die Gemeinde Stavern, in der seine Vorfahren bis 1861 gelebt hatten.

Beeindruckt von der herzlichen Aufnahme in Stavern zeigte sich der Geistliche bei seinem ersten Besuch in Deutschland. Er hatte in den Tagen zuvor die Oberammergauer Passionsspiele und das Oktoberfest in München besucht. Nach diesen Highlights im Süden Deutschlands unternahm er einen „Abstecher“ in den hohen Norden.

Der Kontakt zur Gemeinde Stavern und seinem damaligen Bürgermeister Josef Helder mann war schon vor 35 Jahren entstanden. Damals hatte eine Verwandte des Pastors, Bonny Korte, auf den Spuren ihrer Vorfahren gewandelt. Nachdem der „Hobbyahnenforscher“ Josef Helder mann die Vorfahren der Familie schnell „ermittelt“ und eine entsprechende Ahnentafel erstellt hatte, wurde der Kontakt in den folgenden Jahren intensiviert. Bonny Korte besuchte in den vergangenen Jahrzehnten drei mal die Heimat ihrer Vorfahren. „Auch wenn die Verständigung immer ein wenig schwierig war, konnten wir uns mit Hilfe unserer Enkelin Christin, die als Übersetzerin fungierte, gut austauschen“, so der heute 86jährige Helder mann.

Zusammen mit der Familie Helder mann besuchte der Priester Owen Korte am vergangenen Wochenende zunächst die Hofstelle, an der sein Urgroßvater gelebt hatte. Heute wohnt dort die Familie Bernhard Brunsen. Bei der sich anschließenden Ortsbesichtigung standen die St. Michael Kirche und der Friedhof im Mittelpunkt. Für Pater Owen Korte war die Reise durch Deutschland und besonders der Aufenthalt in der Gemeinde Stavern ein Erlebnis. „Wenn es meine Gesundheit zulässt, werde ich bestimmt in den nächsten Jahren hier noch einmal aufschlagen“, so seine Worte zum Abschied.

2. Bücher

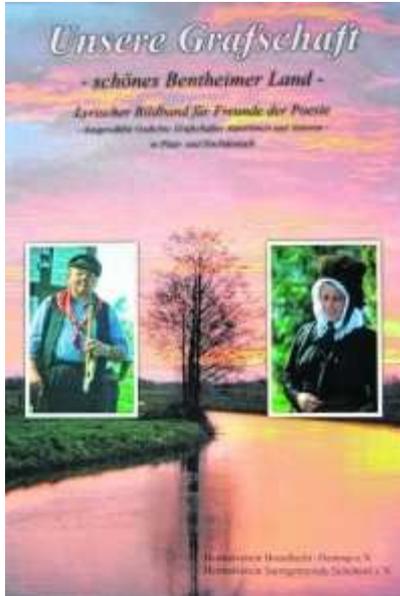
2.1 GN 10.09.2010 Landkreis

Heimatvereine Brandlecht-Hestrup und Schüttorf stellen heute neuen Bild- und Gedichtband vor

„Dieses Buch ist ein Glücksfall für den Landkreis“

Von Andre Berends - Brandlecht/Schüttorf. Armin Siemerings große Leidenschaft ist die Fotografie. Seit vielen Jahren zieht der Schüttorfer mit seiner Kamera durch die Grafschaft. Seine Bilder zeigen die schönen Seiten des Landkreises: Blühende Felder, historische Gemäuer,

neugierige Tiere – und natürlich die Menschen, die hier leben. Siemering, der sich im Heimatverein Schüttorf engagiert, hält sie oft in Momenten fest, in denen sie altes Handwerk wieder aufleben lassen und beliebte Bräuche pflegen. Es sind Motive, die sofort auf Postkarten gedruckt werden könnten.



Aus seinem reichhaltigen Fundus hat Siemering nun die schönsten Motive zusammengestellt und sie mit den Werken bekannter Grafschafter Heimatdichter verbunden. Dabei herausgekommen ist ein großformatiges, 232 Seiten starkes Buch mit dem Titel „Unsere Grafschaft – schönes Bentheimer Land ...“

Die Idee zu dem Buch hatte Gerhard Aschermann, Vorsitzender des Heimatvereins Brandlecht-Hestrup. „Wir wollen die schöne Grafschaft darstellen“, berichtet er und spricht von einem „lyrischen Bildband für Freunde der Poesie“. Von der ersten Idee bis zum Druck der ersten Auflage mit 1000 Exemplaren sind gut zwei Jahre vergangen. Eine Zeit, in der Siemering und Aschermann zum Teil Detektivarbeit leisten mussten. So galt es, die Rechteinhaber alter Gedichte ausfindig zu machen und für das Projekt zu begeistern. „Wir haben von allen Seiten Zustimmung erfahren“, berichtet Aschermann und weist darauf hin, dass die Veröffentlichung des

bislang letzten Band mit Grafschafter Gedichten schon fast 30 Jahre zurückliegt.

Siemering hat das Buch in drei Kapitel unterteilt. Fotos und Gedichte im ersten Abschnitt befassen sich mit der Grafschaft Bentheim. Im zweiten und umfangreichsten Kapitel geht es um die Jahreszeiten. Der dritte, abschließende Abschnitt beleuchtet „den Menschen im Strom der Zeit“. Unter den 19 Autoren finden sich so bekannte Dichter wie Carl van der Linde, Erna Düx-Bornemann, Lucie Rakers, Willy Friedrich und Ludwig Sager. Siemering hat insgesamt 225 Gedichte ausgewählt und mit thematisch passenden Fotos versehen.

Diese Verbindung werde den Leser fesseln, ist sich Aschermann sicher: „Ich gehe davon aus, dass sich das Buch ruckzuck verkauft. Es gibt nichts Vergleichbares.“ Auch Landrat Friedrich Kethorn, dem die Heimatfreunde ihr Projekt vorstellten, sei sofort Feuer und Flamme gewesen, berichtet Siemering. Der 68-Jährige hat zwei Gedichte für das Buch ausgewählt, die ihm besonders am Herzen liegen: In „Allein“ von Erika Lichte werde sehr deutlich, dass der Mensch letztlich immer auf sich selbst gestellt ist. Und in „Heergods Natur“ schreibe Karl Sauvagerd eindrucksvoll von der Zerstörung der Umwelt durch den Menschen. Auf ein Lieblingsgedicht mag sich Aschermann nicht gleich festlegen. Zu seinen Favoriten gehörten aber die Werke von Erna Düx-Bornemann und Lucie Rakers: „Sie haben mit Herzblut geschrieben.“

Das Buch sei auch ein Geschenk an den Landkreis, der in diesem Jahr sein 125-jähriges Bestehen feiert, erklären Siemering und Aschermann. Dass es ausgerechnet im Jubiläumsjahr erscheine, sei aber wohl eher dem Zufall geschuldet. „Wir haben nicht ausdrücklich darauf hingearbeitet – aber es passt geradezu perfekt“, meint Aschermann. Das Buch sei ein echter Glücksfall für die Grafschaft.

Unsere Grafschaft – schönes Bentheimer Land. Herausgegeben von den Heimatvereinen Brandlecht-Hestrup und Schüttorf. Gedichtauswahl und Gestaltung: Armin Siemering und Gerhard Aschermann. 19,80 Euro. ISBN: 3-938552-03-4.

2.2. Heinrich von der Haar

Mein Himmel brennt

Roman



Heinrich von der Haar wurde am 25. Juni 1948 in Hops-ten im Münsterland geboren. Er wuchs mit zehn Geschwistern auf einem kleinen Bauernhof auf und arbeitete als Kind in der Landwirtschaft und der Fabrik. Nach der Volksschule besuchte er die Handelsschule und beendete eine Banklehre. Auf dem zweiten Bildungsweg absolvierte er das bischöfliche Kolleg in Münster. Danach studierte er Soziologie, Philosophie, Betriebswirtschaft und Wirtschaftspädagogik. Er schloss sein Studium mit einer Promotion ab. Heinrich von der Haar lebt seit 1970 mit seiner Frau und seinem Sohn in Berlin.

Der Roman "Mein Himmel brennt" ist ein literarisches Zeitdokument von erschütternder und gleichzeitig berührender Intensität um eine Familie im Deutschland der Fünfziger- und Sechzigerjahre. Selten hat ein Autor so schonungslos die Realität und die persönlichen Empfindungen beschrieben.

Heinrich von der Haar schildert in einer dichten, packenden, atemlosen Sprache voller Poesie das Leben des

Bauernjungen Heini im Münsterland. Mal düster und erschreckend, mal tragisch, mal komisch. Ein belletristisches, besonders lesenswertes Feuerwerk. Aus dem Verlagsprospekt im Internet. – © 2010, KaMeRu Verlag – ISBN 978-3-906739-59-5

2.3 Margret Koers – Historischer Roman über Goose Sienken

EL Am Sonntag 16.05.10 Meppen/Sögel (iKr) – Goose Sienken, Goose-Sienke, Gänse-Gesina, Gesina Brink oder Gesina Fenslage – die Frau, die vor über 200 Jahren im Emsland lebte, hatte viele Namen. Um sie und um ihr kurzes Leben ranken sich viele Legenden. Einen historischen Roman hat jetzt die Meppener Autorin Margret Koers über die legendäre Emsländerin geschrieben.

„Hexenschwert“, lautet der Titel des Buches. ...Goose Sienken, wie die Anna Gesina Brink, meist genannt wird, wurde am 24. 09. 1784 in Ahlen bei Kluse geboren. Aufgewachsen ist sie in Altharen, Wesuwe-Geest und Versen. „Im Volksmund wurde sie nur Hexe genannt“, berichtet Margret Koers, „dabei war sie, entgegen anders lautender Berichte, eine blonde, schlanke und schöne junge Frau.“ Bei der Recherche zu ihrem historischen Roman stützt sich die Meppenerin auf alte Gerichtsakten. Die Autorin möchte einen Blick auf das karge Leben in den Moorkolonien, die Franzosenzeit und auf das Schicksal der Goose Sienken lenken.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts muss Anna Gesina Brink als junges Mädchen eine Stellung bei Hermann Fenslage und dessen wesentlich älterer Frau angenommen haben. Diese stirbt kurze Zeit später. Am 09.11.1802 heiraten Hermann Fenslage und Goose Sienken in der Sankt Clemens-Kirche zu Wesuwe. Das erste gemeinsame Kind, Joseph, wird am 27. 03. 1804 geboren; Margret Koers:

„Glaubt man den historischen Akten, muss es sich bei Hermann Fenslage um ein echtes Scheusal gehandelt haben.“ Sie berichtet, wie er seine zweite Frau zum Stehlen animiert haben soll.

Laut Gerichtsakte hat Goose Sienken Mitte Mai 1806 in Fullen den Hof Boven angezündet, um in der allgemeinen Aufregung im Dorf stehlen zu können. „Der starke Nordost-wind lässt die Flammen auf andere Gebäude übergreifen“, so die Autorin. „22 Wohn- und 12 Nebengebäude brennen ab.“ Bei einem erneuten versuchten Diebstahl wird Goose Sienken in Versen erkannt und am 20. 05. 1806 ver-

haftet. In ihrem Strohlager findet man die Leiche eines Neugeborenen sowie Diebesgut. Margret Koers: „Das zweite Kind muss gleich nach der Geburt getötet worden sein.“

Die Polizei bringt sowohl Goose Sienken als auch Hermann Fenslage ins Meppener Gefängnis. Am 7.04.1807 wird ihr mitgeteilt, dass sie 3 Tage später im Esterfelder Forst durch das Schwert hingerichtet und auf dem Scheiterhaufen verbrannt wird. 200 Aren bergsche Jäger sollen der Richtplatz schützen und dienen als Absperrung für die Menschenmassen. Unter ihnen sollen sich auch Lehrer mit ihren Schulklassen befunden haben, merkt Margret Koers an. Hermann Fenslage wird zu 30 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der zu diesem Zeitpunkt etwa 3-jährige Joseph wird vor der Mutter der Goose Sienken aufgenommen.

Die Recherche zu ihrem Buch bezeichnet Margret Koers als spannend. „Ich habe viel Neues erfahren“, sagt „Informationen haben auch alte Dorflehrer gegeben, eine Sekretärin im Pfarrbüro, der Historiker Martin Koers Nordhorn oder verschied Hobbyforscher“, zählt sie Weiter habe sie sich mit Berufsbild des Scharfrichter befasst und dabei festgestellt, dass es „richtige Scharfrichter-Dynastien“ gegeben haben muss. „Einen Nachfahren des letzten Scharfrichters Tecklenburg-Lengerich h ich sogar kennen gelernt“ Margret Koers.

Eine große Hilfe bei der Recherche sei ihr auch Gisela Wilbertz aus Lemgo gewesen, die zum Thema promoviert hat. „Ich wollte mein Buch möglichst authentisch schreiben“, sagt die Autorin. Großen Wert legt sie allerdings darauf, dass sie einen historischen Roman geschrieben hat keine Dokumentation. Als besonderes Erlebnis beschreibt sie, wie sie im Handschriften-Lesesaal Münster Beschreibungen des Meppener Gefängnisses aus dem Jahre 1802 gefunden hat. „Das Gebäude wurde Ende der 1960er-Jahre abgerissen“, berichtet Margret Koers. „Es lag in der Kurv der Burgstraße am Torhaus ehemaligen Paulsburg.“

2.4 „Platt ist ein Stück Heimat“

Bernhard Meyer stellt Buch „Kiek doch is, wat doar geböärt!“ vor

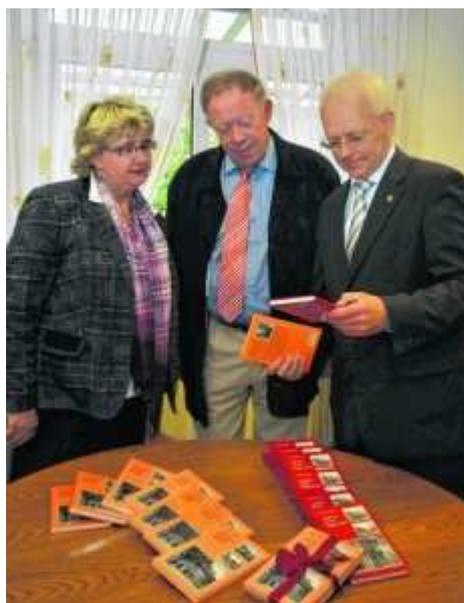
GN 10.09.2010 Nordhorn

Plattdeutsch ist für viele Grafschafter auch heute noch ein Stück Heimat. „In ihr kann der Grafschafter ein Stück seiner Identität finden“, weiß Landrat Friedrich Kethorn. Doch weil immer weniger Menschen Platt sprechen, zählt die UNESCO das Niederdeutsch, so die offizielle Bezeichnung, mittlerweile zu den bedrohten Sprachen. Das Platt vor dem Vergessen bewahren will der Grafschafter Autor Bernhard Meyer, der jetzt sein zweites plattdeutsches Buch „Kiek doch is, wat doar geböärt!“ präsentiert.

Von Thomas Kriegisch - Nordhorn. Der freie Journalist Bernhard Meyer wohnt zwar seit vielen Jahren in Falkensee am Westrand von Berlin – doch nach wie vor fühlt sich der gebürtige Neuenhauser seiner Grafschafter Heimat und ihrer plattdeutschen Sprache eng verbunden. Ob als Autor oder als GN-Kolumnist der Reihe „Proathook“ hat es sich Meyer zur Aufgabe gemacht, die vom Vergessen bedrohte Sprache zu pflegen, das Grafschafter Platt zu sprechen und vor allem zu schreiben.

Nach seinem ersten Buch mit niederdeutschen Geschichten aus dem Jahre 2006 („Lüster is, wat d'r seggt wodd“ oder „Hör' mal zu, was gesagt wird“) hat Meyer nun einen zweiten Band nachgelegt. Das Buch „Kiek doch is, wat doar geböärt!“ („Guck' doch mal, was da passiert!“) wurde am Mittwoch im Kreise der Plattproaterfreunde um Elke Bremmer in der Begegnungsstätte des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes vorgestellt.

„Die plattdeutsche Sprache ist Zeugnis der kulturellen Eigenart und Vielfalt des Landkreises Grafschaft Bentheim“, schreibt dazu im Vorwort des neuen Buches Landrat Friedrich Kethorn, der bei der Buchvorstellung zusammen mit Nordhorns stellvertretender Bürgermeisterin Ingrid Thole die ersten druckfrischen Exemplare aus der Hand des Autos erhielt.



Kethorn und Meyer machten deutlich, dass das Plattdeutsch heute keinen leichten Stand hat und ohne das Engagement von Vereinen wie den Plattproatern, den Heimatvereinen oder dem Arbeitskreis Plattdeutsch immer mehr in Vergessenheit zu geraten droht. Dabei dürfe es einer Heimatarbeit, die sich des Plattdeutschen annimmt und es bewahrt, jedoch nicht nur um die Pflege des überkommenen Kulturgutes gehen, warnte der Landrat: „Sie schließt das Ziel ein, Beiträge zur Sprachbefähigung im Hören, Lesen und Sprechen zu leisten und Initiativen zu entwickeln, um dieser Sprache einen ihrer Bedeutung angemessenen Platz in der Kulturarbeit zu sichern.“

Das tut der Autor mit seinem neuen Büchlein, das auf 144 Seiten 80 kleine Geschichten und Begebenheiten von Land und Leuten versammelt. Kethon: „Mit leichter Hand und spitzer Feder taucht Bernhard Meyer in den Alltag ein und hält uns hier und da auch einen Spiegel

vor.“ Wie Meyer erklärt, hat er die aufgeschriebenen Geschichten selbst in der Grafschaft erlebt – oder sie wurden ihm zugetragen. Bebildert ist der zweite Band mit einer Reihe historischer Schwarz-Weiß-Fotos: Sie zeigen Stationen, die der 1944 im Neuenhauser Ortsteil Hilten geborene und in Uelsen aufgewachsene Meyer bei seiner täglichen Fahrt mit dem Zug aus der Niedergrafschaft zum Gymnasium Nordhorn passierte.

Wie es in Alltag und Realität um das Niederdeutsch steht, machte Meyer bei der Buchpräsentation mit den Ergebnissen einer repräsentativen Umfrage deutlich, die 2007 vom Institut für Niederdeutsche Sprache (INS) in den norddeutschen Bundesländern erhoben wurde. Danach gaben etwa sechs Prozent der Befragten an, Plattdeutsch sehr gut sprechen zu können, acht Prozent sprachen es noch gut, 23 Prozent mäßig, 25 Prozent kannten wenige Wörter und 38 Prozent der Befragten konnten gar kein Platt sprechen. Nur sieben Prozent konnten hingegen Platt gar nicht verstehen, was 16 Prozent sehr gut, 30 Prozent gut und 33 Prozent immerhin noch mäßig vermochten. 73 Prozent der Befragten sprachen sich dafür aus, das Plattdeutsch mehr zu fördern, 21 Prozent waren dagegen. Für eine verstärkte Förderung forderten 81 Prozent mehr Lehrangebote in den Schulen oder 55 Prozent mehr Sendungen in Funk und TV.

Der Landrat rief dazu auf, für den Erhalt der Sprache zu kämpfen, damit sie an die nächsten Generationen weitergegeben werden kann: „Es wäre schade, wenn wir die Ursprache der Menschen verlieren würden.“

2.5 Ortschronik für Altenberge – 200 Jahre auf 756 Seiten beschrieben

MT Meppener Tagespost 23.08.10 – **Haren-Altenberge. Selten ist das Sprichwort „Was lange währt, wird endlich gut“ so sehr bestätigt worden wie bei der Chronik der Hareners Ortschaft Altenberge. Dem Herausgeber Norbert L. Tandeki und seinem Autorenteam ist es gelungen, eine wissenschaftlich fundierte und gleichzeitig gut lesbare Darstellung der 200-jährigen Geschichte des Dorfes zu dokumentieren.**

Das 756-seitige Werk ist nicht nur mit seinem materiellen Gewicht von 3,2 Kilogramm, sondern auch von seinem geistigen Inhalt her als schwergewichtig zu bezeichnen. Im Kapitel „Altenberge – eine Moorsiedlung des 19. Jahrhunderts“ erinnert Tandeki an die Zeit der letzten vier Landesherren im Fürstbistum Münster bis Säkularisation im Jahre 1803. Klangvolle Namen wie Max Friedrich von Königsegg-Rothenfels oder Kurfürst Max Franz von Öster-

reich, der Gründer der emsländischen Moorkolonien im 18. Jahrhundert, sowie der Erzherzog Anton Victor von Österreich kommen in den Blick.

Beschrieben werden der Stand der Bauern in der zweiten Hälfte des 18. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts und die Besiedlung der links- und rechtsemsischen Moore. Überschriften wie „Wege ins Bourtanger Moor“, „Die Linksemsischen Kanäle“ oder „Siedlerfamilien in den Ortsteilen Haar, Haar-Wiesen und Pool“ machen deutlich, dass die Autoren sozusagen über den „Tellerrand von Altenberge“ hinausgeblickt haben. Spannend wird über Differenzen zwischen den Siedlern von Lindloh und Rütenbrock mit den Kolonisten der neuen Moorkolonie Altenberge berichtet.



Ein Exemplar erhielt Harens Bürgermeister Markus Honnigfort vom Vorsitzenden des Heimatvereins, Bernd Robben, und Herausgeber Norbert L. Tandecki (von links). Foto: Willy Rave

Ausführlich gehen die Autoren auf die sich wandelnden Strukturen, Methoden und Fortschritte in der Landwirtschaft ein und nehmen dabei auch die Viehhaltung mit den neuen Wirtschaftszweigen Schafhaltung und Bienenzucht in den Blick. Im Kapitel „Alltag auf dem Lande“ geht es unter anderem um Kleidung und Nahrung, um Geld und Versorgung und um die „Hollandgängerei“. Weitere Kapitel befassen sich mit Brauchtum und Sitten, Kirche, Schule und Gewerbe. „Zu Wort“ kommen dabei neben den modernen Betrieben auch die alte Windmühle und die Ziegelei.

VI. Computer und Internet

Internetadressen für Familienforscher

Joachim Schulz, Lingen, hat für die Mitglieder der Lingener Forschungsgruppe einige Adressen zusammengestellt, die im Folgenden leicht verändert und mit einigen Ergänzungen wiedergegeben werden.

I. „Die Würde der Opfer durch Namensnennung wieder herstellen“

Zum Thema Opfer der Nazis: Auf der Seite des Bundesarchivs gibt es eine Einführung zum

Thema Euthanasie.

Ia. Eine Liste der **Opfer im „III. Reich“** bei " www.iaapa.org.il ". Die Seite ist hebräisch und englisch (Listen alphabetisch).

II. Alte Messtischblätter online

Messtischblätter aus der Zeit von ca. 1876 bis 1942 bietet **Günter Mielczarek** auf seiner [Webseite](#) als Linkliste mit Genehmigung der Universität in Greifswald an.

»http://www.unsere-ahnen.de/digi_buecher/«

Sie erreichen die Übersichtsseite auch bei der [Universitätsseite](#).

»http://greif.uni-greifswald.de/geogreif/?page_id=4484«

Läßt man „page id=4484“ weg, kommt man direkt zu den geographischen Sammlungen der Universität Greifswald.

III. Meta-Suche in Archiven

Im [Archivalia-Blog](#) hat Klaus Graf einige Webadressen genannt, in denen gleichzeitig in mehreren Archiven nach Archivalien gesucht werden kann.

<http://archiv.twoday.net/stories/6424341/>

IV. Bundesarchiv online

<http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/>

Das Bundesarchiv präsentiert im Internet die Onlineversion des Gedenkbuchs für die Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung in Deutschland (1933-1945). Sie enthält in der 2. Auflage die Namen, persönlichen Daten und Schicksalswege von derzeit 159.972 Personen, die zwischen 1933 und 1945 im Deutschen Reich lebten und aufgrund ihrer wirklichen oder vermeintlichen jüdischen Herkunft oder Religion Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung wurden.

Viel Erfolg bei der Suche

History and Genealogy in County Deutsch Krone

<mailto:jockel.lingen@t-online.de>

<http://www.joachim-schulz.de>

Moderator: Deutsch Krone - L

Mailing-List: <http://de.groups.yahoo.com/group/Deutsch-Krone-L/>

Mit Tausend Talern in die Neue Welt

GN 23.09.2010 – Landkreis – **Auswanderung im Internet**

Nach mehr als dreijähriger Vorbereitungszeit hat der Historiker Martin Koers aus Nordhorn eine neue Internetpräsenz zur historischen Auswanderung aus unserer Region nach Nordamerika vorgestellt. Sie enthält die Lebensdaten von mehr als 15000 Menschen.

sb Nordhorn. 1200 Reichstaler besaß Jan Gosemeier, als er 1844 seine Heimat, das Kirchspiel Brandlecht, in Richtung Nordamerika verließ. Mit ihm wanderten seine Ehefrau, drei Söhne und zwei Töchter aus. Und die Familie war nicht allein: Im 19. Jahrhundert erfasste eine mächtige Wanderungsbewegung den europäischen Kontinent. Viele Menschen sahen keine Zukunft mehr in ihrer Heimat – sei es wegen Landmangel, Nahrungsmittelknappheit infolge von Missernten, Arbeitslosigkeit oder auch zunehmender Verfolgung ihrer politischen oder

Glaubensrichtungen. Aus Not und Verzweiflung ließen sich Kleinbauern, Handwerker, Familien und manchmal ganze Dörfer mit einem Großteil ihrer Einwohner auf das „Abenteuer Auswanderung“ ein.

Allein aus der Grafschaft und dem Emsland wanderten im 19. Jahrhundert mehr als 20000 Menschen aus. Zielorte in den USA waren Orte wie Graafschap und Holland im Bundesstaat Michigan sowie die Region um die Städte St. Louis, Indianapolis, Cincinnati, Louisville und Meppen (Illinois).

Die anfangs noch engen Kontakte zwischen Alter und Neuer Welt brachen im Laufe von Jahrzehnten fast völlig ab. Die Seite www.german-immigrants.com möchte diese Verbindungen wiederbeleben und Daten bereitstellen, um Interessierten auf beiden Seiten des Atlantiks die Forschung und die erneute oder erstmalige Kontaktaufnahme zu ermöglichen. Kernstück ist eine kostenfrei nutzbare Datenbank mit Lebensdaten von zurzeit etwa 15000 Auswanderern nach Nordamerika.

Passagierlisten, Auswandererlisten, Kirchenbücher, regionale Archivbestände und Publikationen sowie im Internet verfügbare Datenbanken haben der freiberuflich tätige Historiker und Genealoge **Martin Koers** und weitere Mitstreiter für die neue Internet-Seite ausgewertet und übersichtlich zusammengestellt. „Aus fast jeder Familie in der Grafschaft und im Emsland ist in der Zeit zwischen 1820 und 1890 jemand ausgewandert“, so **Koers**. Er sei sich sicher, dass in vielen Familien nach wie vor Auswandererbriefe, -fotos und Ähnliches vorhanden sind, und bittet darum, ihm diese Materialien kurzfristig zur Erfassung auszuleihen, um die Datenbank weiter auszubauen.

www.german-immigrants.com

Ergänzung des Schriftleiters:

Beim Aufrufen der Internet-Adresse wird man direkt auf die angegebene Website geführt.

Zusammenarbeit mit polnischen Genealogen

Martin Koers fand einen interessanten Hinweis für die Zusammenarbeit mit polnischen Genealogen, der im Folgenden wiedergegeben wird.

Am Deutschen Genealogentag 2010 hat Wojciech Jedraszewski von der Genealogischen Gesellschaft Gniazdo in der Wojewodschaft Wielkopolska (WTG, Gnesen/Posen) einen interessanten und sehr gut besuchten Vortrag über die Situation der polnischen Genealogie gehalten. Es zeigte sich u. a., dass das Internet bei der Vernetzung der Polnisch sprachigen Genealogen eine große Rolle spielt und dass viele, auch für Deutsche, interessante Datenbankprojekte in den polnischen Gesellschaften laufen.

Am Ende seines Referats hat Herr Jedraszewski dazu aufgerufen, die Kontakte zwischen deutschen und polnischen Genealogen zu beidseitigem Nutzen zu intensivieren. Dies wurde auch von Seite der Anwesenden mit heftigem Beifall bestätigt. Durch eine Vielzahl von Fragen an den Vortragenden zeigte sich auch, dass es von deutscher Seite viele Fragen zur genealogischen Forschung in Polen und zur Zugänglichkeit polnischer Archive gibt. Aber auch polnische Familienforscher haben viele offene Fragen, z.B. bezüglich der Beschaffung von Unterlagen aus Deutschland oder zu anderen genealogischen Gebieten.

Mit großer Freude habe ich nun vernommen, dass zur Überwindung der Sprachbarriere im Internetforum der Genealogischen Gesellschaft Gniazdo (WTG) eine Rubrik eingerichtet wurde, in der sich deutschsprachige an polnische Familienforscher wenden können. Es wird dann vereinsintern von Übersetzern das Anliegen auf Polnisch übersetzt, so dass das gesam-

melte Wissen der Vereinsmitglieder genutzt werden kann, bzw. ggf. die Anfrage in Polen (auf Polnisch) weitergeleitet werden kann. Die Antwort wird dann auf Deutsch in der Rubrik im Forum veröffentlicht.

Wörtlich heißt es auf den Seiten der WTG:

„Sehr geehrte Damen und Herren,

die Wielkopolskie Towarzystwo Genealogiczne "Gniazdo", kurz "WTG" möchte Ihr Forum auch für deutschsprachige Benutzer offen halten und bietet die Möglichkeit des Gedankenaustausches und der Hilfestellung auf Deutsch.

Nur wenige Besucher des Forums beherrschen die Deutsche Sprache, sie werden sich jedoch stets bemühen, schnellstmöglich zu antworten. Wir hoffen, Ihnen dadurch die polnische Genealogie näher bringen zu können und bei allen Fragen rund um Familienforschung in Polen zur Seite zu stehen. Viele Grüße, WTG "Gniazdo"

Diese Rubrik findet sich unter:

<http://wtg-gniazdo.org/forum/>

Um dort das Schreiberecht zu erhalten, muss man sich kostenlos registrieren. Das geht folgendermaßen (nachfolgendes ist auch noch mal auf der Forumsseite der WTG zu finden):

1. Die Schaltfläche "Zarejestruj" (Registrierung) oben links auf der Seite der angegebenen Rubrik anklicken.
2. Auf der dann erscheinenden Seite mit den Regeln für anständiges Internetverhalten ist die Schaltfläche "**Zgadzam sie**" (Ich bin einverstanden) anzuklicken.
3. Auf der erscheinenden Formularseite sind Angaben einzutragen (keine Umlaute verwenden, immer ae, ue bzw. ss schreiben)
4. **Nazwa uzytkownika:** der vom Benutzer gewünschte Name, unter dem seine Beiträge laufen (mindestens 3 und höchstens 20 Zeichen) **Adres e-mail:** die eigene Emailadresse
Potwierdz adres e-mail: die nochmalige Eingabe der eigenen Emailadresse um Schreibfehlern vorzubeugen
Haslo: das selbstgewählte Password, das minimal 6 und höchstens 30 Zeichen haben darf
Potwierdz haslo: die Wiederholung des Passwords
Jezyk: Hier kann die Sprache durch Klicken auf das kleine Dreieck eingestellt werden.
Strefa czasowa: (Zeitzone) Hier muss von Deutschland aus nichts neues eingestellt werden
Imie i nazwisko: Vor- und Zuname (hier ist der normale Vor- und Zuname einzutragen)
Kod potwierdzajacy: Um sicherzustellen, dass ein Mensch und kein Programm die Anmeldung ausfüllt, sind im unteren Teil der Seite der in einem Bild dargestellte Bestätigungscode in das weiße leere Feld zu übertragen. Sollte dieser etwas schwer zu erkennen- de Code nicht entziffert werden können, so kann man mit dem Anklicken der Schaltfläche "**Odswiez kod potwierdzajacy**" einen neuen Code anfordern.

Ist alles ausgefüllt, dann auf Wyslij (Absenden) klicken.

An die angegebene Emailadresse erhält man dann ein Email mit dem Betreff

"Witamy na forum "Wielkopolskie Towarzystwo Genealogiczne GNIAZDO". (Wir begrüßen Sie im Forum der Genealogischen Gesellschaft GNIAZDO). Neben der Wiederholung des eingegebenen Namens und des Passwords und den Link auf das allgemeine Forum enthält das Email auch den Link zu Bestätigung der Forum-Mitgliedschaft.

Dieser Link ist anzuklicken. Er sieht etwa so aus:

<http://www.wtg-gniazdo.org/forum/ucp.php?mode=activate&u=plus> Zahlenfolge.

Dann ist man Mitglied des Forums, und man kann unten auf der Seite (siehe Link oben zur Rubrik) unter "odpowiedz" die Seite öffnen, auf der man sich einloggt. Nazwa uzytkownika: Hier den gewählten Namen einfügen, Haslo: Hier Password eingeben. Dann auf "Zaloguj" (Einloggen) klicken.

Auf der erscheinenden Seite auf "**Powrot do poprzedniej strony**" (Zurück zur vorigen Seite) klicken und den gewünschten Text für das Forum ins Feld eintragen. Wenn fertig, auf "**wyslij**" klicken und der Text erscheint im Forum.'

Arbeitsgemeinschaft „Genealogie Westmuensterland“ tagte in Gemen

Über 83.000 Totenzettel und fast 12.000 Familienanzeigen – Arbeitsgemeinschaft „Genealogie Westmünsterland“ tagte in Gemen – Gründung einer Gruppe zur **Höfeforschung** geplant

Ahnenforscher können im Westmünsterland mittlerweile auf einen reichen Fundus von Quellen und Dokumenten zurückgreifen. Die Sammlung der Arbeitsgemeinschaft Genealogie im Westmünsterland, die unter dem Dach der Kreisheimatpflege arbeitet, umfasst aktuell unter anderem 83.308 Totenzettel und 11.736 Stück Familienanzeigen. Diese Zahlen nannte der Sprecher der Gruppe, Alfons Nubbenholt aus Ahaus, am Samstag (15.5.) bei der Frühjahrstagung der Arbeitsgemeinschaft in Borken-Gemen. Rund 70 Interessierte waren in die Gaststätte Demming gekommen.

Der Vorsitzende des Heimatvereins Gemen, Albert Rentmeister, begrüßte die Gäste, informierte über die Geschichte Gemens und die Arbeit des Heimatvereins. Rudolf Pierk aus Gescher erläuterte Neuigkeiten aus der Familienforschung. Dass das Interesse weiter steige, zeige unter anderem die Entwicklung der AG Genealogie. Aktuell zählt sie 176 Mitglieder, das sind 17 mehr als noch im Herbst vergangenen Jahres.

Bernhard Robers aus Vreden gab den Teilnehmerinnen und Teilnehmern wichtige Hinweise zur Höfeforschung. Den Schwerpunkt legte er auf den Umgang mit Personenstandsregistern und -büchern, die für Familienforscher unverzichtbare Quellen sind. Für den Herbst verabredeten die Teilnehmer die Gründung einer Arbeitsgruppe "Höfeforschung" innerhalb der AG Genealogie.

Die AG versucht Ahnenforschern die Arbeit unter anderem durch die Digitalisierung standesamtlicher Unterlagen, wie Geburts-, Heirats- und Sterbebücher, zu erleichtern. Alfons Nubbenholt erläuterte, welche Auswirkungen das neue Personenstandsgesetz auf die systematische Erfassung und Auswertung dieser Quellen für die Familienforschung hat. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer regten an, demnächst gemeinsam verschiedene Archive zu besichtigen. Auf dem Programm stehen außerdem ein Besuch des Oostgeldrischer Kontakttages für Genealogie, Bauernhof- und Regionalgeschichte in Groenlo im Herbst und die Teilnahme an den Mittwochstreffen der Westfälischen Gesellschaft für Genealogie und Familienforschung in Münster.

An vier Informationsständen konnten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer anschließend über einzelne Themenbereiche schlau machen. Heinrich Büssing aus Stadtlohn gab Auskunft über digitalisierte Kirchenbücher, Georg Weitenberg, ebenfalls aus Stadtlohn, informierte über die Möglichkeiten eines speziellen Computerprogramms zur Ahnenforschung und die Homepage der AG, Rudolf Pierk beantwortete Fragen rund um Totenzettel, Familienanzeigen und die Mitgliedschaft in der AG. Und Alfons Nubbenholt stand für allgemeine Fragen rund um die Familienforschung zur Verfügung.

[Auf diesen aktuellen Bericht aus dem Internet machte Martin Koers aufmerksam.]

Internetadressen insbesondere für digitalisierte Bücher



(1.) Geschichte des vormaligen münsterschen Amtes Meppen oder des jetzigen hannoverschen Herzogthums Arenberg-Meppen ...
J. B. Diepenbrock
0 Rezensionen
Coppenrath, 1838 - 751 Seiten

(2.) <http://books.google.de/books?id=MR4-AAAAYAAJ>
<<http://books.google.de/books?id=MR4-AAAAYAAJ&pg>> &pg

(3) Mittheilungen des Historischen Vereins zu Osnabrück, Volume 1

(4) <http://books.google.de/books?id=QXMAAAAAcAAJ>
<<http://books.google.de/books?id=QXMAAAAAcAAJ&pg>> &pg

(5) <http://books.google.de/books?id=pqMKAAAAIAAJ>
<<http://books.google.de/books?id=pqMKAAAAIAAJ&printsec>>

[tsec](#)> &printsec

(6) <http://books.google.de/books?id=5HYAAAAAcAAJ>
<<http://books.google.de/books?id=5HYAAAAAcAAJ&ots>> &ots

(7) Beschreibung des Königreichs Hannover, Volume 5

<http://books.google.de/books?id=CXwAAAAAcAAJ>
<<http://books.google.de/books?id=CXwAAAAAcAAJ&printsec>> &printsec

Unter dieser Adresse gibt es weitere interessante Links zu Büchern.

(zusammengestellt von Martin Koers)

VII. Heraldik – Wappenkunde – Hausmarken

Gert Oswald: Lexikon der Heraldik.

Von Apfelkreuz bis Zwillingsbalken

Die Wappen. Wer stand nicht schon einmal an einem Samstagnachmittag vor in Stuck und Mörtel gestalteten Verzierungen über den Torbögen von Häusern und war fasziniert da-

von? Beim jüngst vergangenen Besuch des Papstes hat man sie vermehrt in den Medien gesehen. Sie begegnen uns auf Spaziergängen, in Geschichtsfilmern, auf manchem Briefbogen, in historischen Museen, um nur einige Beispiele zu nennen. Die prächtigen, seit Jahren häufig wieder in Farbe restaurierten Wappenschilder an alten Burgen und Schlössern regen nicht nur so manchen Touristen zu Deutungen an. Denn die vergangene Zeit erzählt uns vieles durch sie.

Mit dem Titel *Lexikon der Heraldik* von Gert Oswald trägt der Regenstauffer Verlag Battenberg seinen Teil dazu bei, die „Sprache der Wappen“ und ihre Geschichte zu verbreiten. Das Nachschlagewerk ermöglicht es dem Fachmann, aber auch dem Nichtheraldiker, sich über die Begriffe und die Bildsprache des Wappenwesens rasch zu informieren.

Die Heraldik bedient sich einer speziellen Fachsprache zur Beschreibung von Wappen und ihren Details. Diese Fachsprache wird im vorliegenden Lexikon, das etwa 4000 Stichwörter umfasst, verständlich und durch die hohe Zahl von Abbildungen sehr anschaulich erläutert. Alphabetisch aufgebaut, von A wie Apfelkreuz, bis zu Z wie Zwillingssbalken.

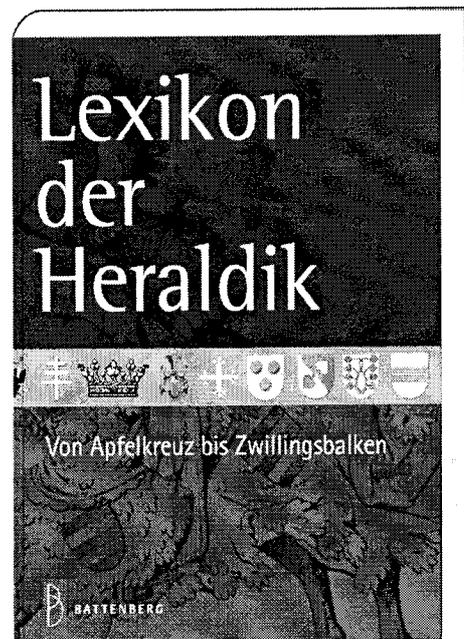
2. Auflage 2006, Hardcover 17 x 24 cm, 480 Seiten, ISBN 978-3-86646-010-2 Battenberg Verlag ,Regenstauf
Preis: 29,90 EUR

Es spricht für sich, wenn sich ein Buch über 20 Jahre konkurrenzlos am Markt behauptet.

Viele Jahre wurde händerringend nach dem vergriffenen, 1984 erstmals erschienenen Werk gesucht. Nun liegt die 2. Auflage des Battenberg Verlags vor und wird nicht nur bei Heraldikern, Numismatikern, Faleristikern [Ordenskundler], Historikern und Genealogen für Begeisterung sorgen.

Zum Autor:

Gert Oswald wurde 1944 in Dresden geboren und war nach seinem Privatstudium in Plastik- und künstlerischer Metallgestaltung freischaffend als Restaurator in der Denkmalpflege tätig. Sein ausgeprägtes Interesse für Geschichte führten ihn schon früh in den Jugendclub des Historischen Museums Dresden. Später wurde er Gründungsmitglied der Fachgruppe Numismatik. Als Autodidakt erwarb Gert Oswald umfassende Kenntnisse auf den Gebieten Wappen- und Ordenskunde. 1984 veröffentlichte er die Erstauflage des Titels *Lexikon der Heraldik*. Die Umsetzung der Idee zu einem „Ordenlexikon“ scheiterte am überraschenden Tod des Autors im Jahre 1996.



VIII. Mitteilungen

Unsere Geschäftsstelle teilt mit

1. Termine unseres Arbeitskreises Familienforschung

Sa., 13.11.2010: 14.00 Uhr - 45. Austauschnachmittag
Sa., 29.01.2011: 14.00 Uhr – 56. Mitgliederversammlung
Sa., 30.04.2011: 14.00 Uhr – 46. Austauschnachmittag
Sa., 03.09.2011: Ahnenbörse und 57. Mitgliederversammlung
Sa., 12.11.2011: 14.00 Uhr – 47. Austauschnachmittag

2. Mitgliederbeitrag

Der Mitgliederbeitrag in Höhe von **21 Euro** ist jährlich bis zum **31. März** fällig.

Um Überweisung des Mitgliederbeitrags mit dem Stichwort „Arbeitskreis Familienforschung“ wird auf nachstehendes Konto gebeten:

Emsländische Landschaft, Sögel, Konto-Nr.: 62 005 004 bei der Sparkasse Emsland (BLZ 266 500 01)

Internationale Konto-Nr. (IBAN): DE28266500010062005004

Internationale Bankidentifikation (SWIFT): nolade21ems

Bitte geben Sie bei der Überweisung deutlich an: Name, Vorname, Wohnort.

3. Veränderungen in der Mitgliederliste

Adressenänderungen

J.E. de Langen

Alte Anschrift: Pelikaanweg 27, NL-3985 RZ Werkhoven

Neue Anschrift: Otselaan 8, NL-3985 SN Werkhoven

E-Mail: jelangen@xs4all.nl

Dr. Manfred Huiskes

Alte Anschrift: Siebengebirgsallee 14, 50939 Köln

Neue Anschrift: Schlosstr. 2, 56338 Braubach

E-Mail: hohui@t-online.de

Weitere Termine

05.02.2011

Duitslanddag in Weesp (NL),
NGV

19.03.2011

Treffen des "Amerikanetz - Netzwerk
Auswanderung"
in Osnabrück, Amerikanetz u. OSFA

26.03.2011

4. Westfäl. Genealogentag in Altenberge,
Westfälische Gesellschaft für Genealogie
und Familienforschung

???.?.2011

Vooroudermarkt
Hoogeveen
NGV, Abt. Drenthe

???.?.2011

63. Deutscher Genealogentag

???

???.???.2011

9. Ahnenbörse / Twentische Ahnentag

Hengelo

NGV, Abt. Twente

???.???.2011

11. Norddeutsche Computergenealogie-Börse ???

14./15.10.2011

Johannes a Lasco Bibliothek in Emden:

wissenschaftliche Tagung mit dem Thema „Migration in Nordwestdeutschland und den angrenzenden Niederlanden“, UG zusammen mit der OGF und der NGV, Afdeling Groningen

Treffen der Mitglieder des Osnabrücker genealog. Forschungskreises e.V.

Unsere Termine finden Sie auch unter:

http://wiki-de.genealogy.net/Genealogischer_Kalender (zwischen. ...ischer und Kalender ist ein „_“)

<i>Samstag, den 20. Nov. 2010</i> (kurzfristige Änderungen möglich)	<i>28. Familienkundliches Kaffeetrinken im „Grünen Jäger“ an der Katharinenkirche zu Osnabrück <u>15 - 17 Uhr</u></i>
<i><u>Samstag, den 18. Dez.. 2010</u></i>	<i><u>47. Mitgliederversammlung 15:00 - 17:30 Uhr</u></i>
<i>Samstag, den 15. Jan. 2011</i> (kurzfristige Änderungen möglich)	<i>29. Familienkundliches Kaffeetrinken im „Grünen Jäger“ an der Katharinenkirche zu Osnabrück <u>15 - 17 Uhr</u></i>
<i><u>Samstag, den 19. Febr. 2011</u></i>	<i><u>48. Mitgliederversammlung 15:00 - 17:30 Uhr</u></i>
<i>Samstag, den 14. Mai 2011</i> (kurzfristige Änderungen möglich)	<i>30. Familienkundliches Kaffeetrinken im „Grünen Jäger“ an der Katharinenkirche zu Osnabrück <u>15 - 17 Uhr</u></i>

Die Mitgliederversammlungen sind am 3. Sonnabend im Monat

im Café-Bistro am Rubbenbruchsee, Barenteich 2, 49076 Osnabrück ☎ 05 41 / 12 74 33

Die WGGF bietet Paläographiekurs zum Erlernen des Lesens alter Schriften an:

Die WGGF plant für das Jahr 2011, wieder einen Paläographiekurs zum Erlernen des Lesens alter Schriften anzubieten.

Wie in den vergangenen Jahren wird dieser Kurs über 10 Abende gehen, ca.

50 EUR kosten und ab jeweils 18 Uhr im LWL-Archivamt für Westfalen, Jahnstraße 26, 48147 Münster stattfinden. Der Wochentag steht noch nicht fest und wird unter den Teilnehmern im Vorfeld abgesprochen. Wir benötigen allerdings eine Mindestteilnehmerzahl von 12 Personen, damit der Kurs stattfinden kann. Der Kurs ist nicht beschränkt auf WGGF-Mitglieder, daher leiten Sie diese Information bitte auch an andere interessierte Personen weiter.

Wenn Sie an der Teilnahme interessiert sind, melden Sie sich bitte bei mir unter geschaeftsfuehrung@wggf.de So kann ich die mögliche Teilnehmerzahl schon im Vorfeld abschätzen und Sie auf eine Warteliste setzen...

Bitte beachten Sie weiterhin die Änderung des Vortrags im November.

Mit freundlichen Grüßen

Volker Wilmsen, Geschäftsführer

IX. auch das noch!

Ein Wort von Carl Zuckmayer
Wir leben aus vielen Quellen

Stellen Sie sich doch mal Ihre Ahnenreihe vor, seit Christi Geburt. Da war ein römischer Feldhauptmann, ein schwarzer Kerl, braun wie eine reife Olive, der hat einem blonden Mädchen Latein beigebracht. Und dann kam ein jüdischer Gewürzhändler in die Familie, das war ein ernster Mensch, der ist noch vor der Heirat Christ geworden und hat die katholische Haustradition gegründet. Und dann kam ein griechischer Arzt dazu, oder ein keltischer Legionär, ein Graubündener Landsknecht, ein schwedischer Reiter, ein Soldat Napoleons, ein desertierter Kosak, ein Schwarzwälder Flößer, ein wandernder Müllerbursch vom Elsaß, ein

dicker Schiffer aus Holland, ein Magyar, ein Pandur, ein Offizier aus Wien, ein französischer Schauspieler, ein böhmischer Musikanter, das alles hat am Rhein gelebt, gerauft, gesoffen und gesungen und Kinder gezeugt – und – und der Goethe, der kam aus demselben Topf, und der Beethoven, und der Guttenberg, und der Matthias Grünewald, und – ach was, schau im Lexikon nach. Es waren die Besten, mein Lieber! Die Besten der Welt! Und warum? Weil sich die Völker der Welt dort vermischt haben. Vermischt wie die Wasser aus Quellen und Bächen und Flüssen, damit sie zu einem lebendigen Strom zusammenrinnen.

Interessantes aus der Familie Beckenbauer

Der Fußballstar **Franz Beckenbauer** ist weltweit bekannt für seine humorvollen Äußerungen. Am Vorabend seines 65. Geburtstag veröffentlichte die Lingener Tagespost am 10. September 2010 auf der Sportseite folgendes Zitat des Jubilars:
„Ich habe einmal einen Stammbaum machen lassen: Die Wurzeln der Beckenbauers liegen in Franken. Das waren lustige Familien, alles uneheliche Kinder. Wir sind dabei geblieben.“